

Legende und Wahrheit

Galaktiker an Bord des Sichelschiffs – eine abenteuerliche Reise beginnt

Als die Galaktiker der Tarkan-Expedition heimkehren, müssen sie zwei Schocks verkraften: zum einen, daß sie sich um fast 700 Jahre verspätet haben, und zum anderen, daß die Menschheitsgalaxis vom Rest des Universums durch eine Barriere total abgeschottet ist. Viele Raumfahrer, die im Lauf der Zeit diese Barriere zu Überwinden versuchten, sind daran kläglich gescheitert - und unseren Tarkan-Rückkehrern ergeht es im Grunde nicht anders. Perry Rhodan und Co. haben jedoch nach ihrer Begegnung mit Roi Dantons Freihändlern, der Gefangennahme eines Cantaro und der Beschäftigung mit dem von Waringer entwickelten Pulswandler allen Grund dazu, den sogenannten Chronopuls-Wall, der sie von der Heimat trennt, erneut anzugehen.

Im Februar 1144 NGZ startet schließlich das Unternehmen. Die CIMARRON und die BLUEJAY fliegen los, um mit Hilfe des Pulswandlers die Barriere zu durchstoßen und in die Galaxis einzudringen.

Während Perry Rhodans Expedition sich ihrem Ziel etappenweise nähert, bricht im März des Jahres Julian Tifflor mit drei Raumschiffen auf, um über die Schwarzen Sternenstraßen in die Milchstraße zu gelangen.

Obwohl Tiffors Verband ein völlig anderes Ziel erreicht, warten auch dort wichtige Erkenntnisse auf die Galaktiker. Es gilt jedoch zu unterscheiden zwischen LEGENDE UND WAHRHEIT...

1.

Es war ein majestätischer Anblick.

Das große Raumschiff leuchtete und funkelte im rotgoldenen Widerschein der Sonne Gamquam. Die großen Bildflächen an den Wänden des Fahrgastraums der Fähre waren wie Fenster: Jede lenkte den Blick in eine andere Richtung. In der Tiefe wölbte sich die grünblaue, von goldenem Hauch überzogene und mit weißen Wolkenfeldern betupfte Oberfläche des Planeten Mareesh. An den nebligen Mantel der Atmosphäre schloß sich die Schwärze des Weltraums an, durchsetzt von Tausenden glimmender Lichtpunkte: den Sternen der Galaxis Neyscuur - NGC 7331 auf den Sternenkarten der Terraner.

Das Schiff hatte die Form einer Armbrust. Aus einem Ende des schlanken Rumpfes wuchs zu beiden Seiten eine gebogene Struktur, die insgesamt annähernd einen Halbkreis umspannte. Der Rumpf war stilettförmig, ganz so, wie man es bei den Raumschiffen der Aiscrou, der Vaasuren und der Cutenexer gesehen hatte, jedoch wies er eine deutlichere Gliederung auf. Antennen ragten hier und dort aus flachen, kuppelförmigen Aufbauten, auch Geschütztürme glaubte das unbefangene Auge zu erkennen.

Die Fähre war robotgesteuert. Sie flog ein geschicktes Bremsmanöver und ging längsseits des großen Schiffes. Auf den steuerbordseitigen Bildflächen sahen die sechs Passagiere die Hülle der YALCANDU wie eine Mauer vor sich aufragen. Die Fähre kam achtzig Meter vor der schimmernden Bordwand entfernt scheinbar zur Ruhe - beide Fahrzeuge bewegten sich auf demselben Orbit mit

identischen Bahngeschwindigkeiten um den Planeten Mareesh. Aus der Seite der Fähre trat ein silbern glitzerndes Gebilde, ein Schlauch, und schob sich auf das große Schiff zu. Dort, zwischen meterhohen Aufbauten, die wie Beulen auf der goldenen Haut saßen, hatte sich inzwischen das hell erleuchtete Viereck eines Schleuseneingangs geöffnet. Der Schlauch glitt auf die Öffnung zu. Seine Mündung drapierte sich um die Ränder des offenen Luks. Ein Ruck fuhr durch das silberne Gebilde; danach wirkte es hart und stabil. Es war mit Luft gefüllt worden.

Julian Tifflor löste die Gurte, die ihn in seinem Sitz gehalten hatten, und stand auf. Es war ein merkwürdiger Blick, halb spöttisch, halb mitleidig, mit dem er seine

fünf Begleiter einen nach dem ändern musterte. Erst als er Nia Selegris' fragenden Augen begegnete, formte sich ein freundliches Lächeln auf seinem Gesicht.

»Ihr wart alle damit einverstanden, daß wir diese Reise unternehmen«, sagte er. »Vor uns liegt

wahrscheinlich eines der größten Abenteuer, auf die sich Wesen aus der Milchstraße je eingelassen haben.« Es wurde unvermittelt ernst. »Wir haben Degruums Angebot angenommen, weil wir das Rätsel der Schwarzen Sternenstraße lösen und den Rückweg in die Heimat finden wollen. Wir gehen ein Risiko ein, indem wir uns den Anoree bedingungslos anvertrauen. Aber ich sehe dem, was vor uns liegt, mit Zuversicht entgegen. Und es täte mir wohl, auf euren Gesichtern weniger Mißmut und mehr unternehmungsfreudigen Pioniergeist zu sehen.«

Bolder Dahn sprang aus seinem Sessel, wie von der Feder geschneit.

»Versprich mir, daß ich Illu Siragusa zu sehen bekomme«, rief er, »und meine

Die Hauptpersonen des Romans:

Julian Tifflor - Der Terraner fliegt mit der YALCANDU ins Unbekannte,

Nia Selegris, Bolder Dahn, Gulliver Smog, Tyly Chyunz und Vanda Taglia - Tifflors Gefährten.

Degruum, Gavval und Shyrbaat - Eigner der YALCANDU.

Miraco - Ein Illumensch.

Unternehmungslust kennt keine Grenzen mehr.«

»Sein Hormonhaushalt ist schon seit längerer Zeit nicht mehr in Ordnung«, brummte Gulliver Smog, den sie wegen seiner massigen Gestalt den »Ertruser« nannten. Dann glättete sich seine Miene. »Wir sind bei dir, Tiff«, erklärte er. »Wir sind nur nicht sicher, ob die Anoree wirklich so viel wissen, wie sie vorgeben. Du wirst zustimmen: Man hat uns ein bißchen zuviel herumgeschoben, von einem Unwissenden zum ändern. Wir wollen endlich ein paar handfeste Informationen.«

»Amen«, sekundierte Vanda Taglia.

Die Ortungsspezialistin der PERSEUS - Plophoserin der Herkunft nach - war äußerlich eine wenig beeindruckende Erscheinung. Einsachtundsechzig groß und nachlässig gekleidet, wirkte sie unscheinbar. Es ging die Rede, daß sie einst eine Affäre gehabt habe, in der sie tief enttäuscht worden sei. Seitdem zeige sie ihre Verachtung für männliche Wesen, indem sie sich so unattraktiv wie möglich gebe. Niemand bestritt dagegen, daß sie eine Fachkraft ersten Ranges war und einen gesunden Mutterwitz besaß, der in Augenblicken, wenn der Ernst überhandzunehmen drohte, schon oft die Lage gerettet hatte. Sie war alles andere als eine gesprächige Frau. Ihre Äußerungen waren kurz, prägnant und gut gezielt.

»Ich hoffe, daß die Anoree es verstehen, auf die Bedürfnisse eines Gourmets Rücksicht zu nehmen«, zwitscherte Tyly Chyunz, der Blue.

Nia Selegris sagte nichts. Sie trat neben Tifflo und faßte ihn mit beiden Händen am Arm. Ihre Augen leuchteten. Durch die Hüllen der beiden SERUNS hindurch glaubte er, die Wärme ihres Körpers zu spüren. Da bedurfte es keiner Worte mehr.

»Also gut«, sagte Tifflo. »Dann machen wir uns auf den Weg.«

Die Schleuse stand offen. Außerhalb der Fähre herrschte Schwerelosigkeit. Sie hatten die Helme der Überlebensmonturen geschlossen, obwohl die Pikosyns anzeigten, daß der energetische Schlauch,

der die beiden Fahrzeuge miteinander verband, mit atembarer Luft gefüllt war. In waagrechter Haltung schwebten sie auf die YALCANDU zu.

In der geräumigen Schleuse wurden sie von einer Abteilung Roboter empfangen. Die Maschinenwesen waren von unterschiedlicher Form: kugel- oder würfelförmlich, auch plattgedrückt wie Flundern. Es gab weiterhin zylindrische, kegelige sowie ganz und gar unregelmäßig geformte Gestalten. Die Konstrukteure hatten sich von den Geboten der Zweckmäßigkeit leiten lassen: Jede Maschine war so geformt, daß sie ihre Aufgaben mit maximaler Wirksamkeit versehen konnte. Die Roboter waren mit Greif- und sonstigen Werkzeugen ausgestattet und schwebten auf künstlichen Schwerfeldern, die von leise summenden Niederleistungsaggregaten erzeugt wurden. Julian Tifflo gewann den Eindruck, er habe es hier mit einer Robotertechnik zu tun, die dem, was man in der Lokalen Gruppe auf diesem Gebiet leistete, durchaus ebenbürtig war.

Gerade das gab ihm zu denken.

Einer der Roboter, ein kugeliges Gebilde von mehr als einem Meter Durchmesser, begann zu sprechen. Er bediente sich der Sprache Neyscam, die die Translatoren der SERUNS seit einiger Zeit zwar nicht perfekt, aber doch in zufriedenstellendem Maße beherrschten.

»Seid willkommen, Freunde aus der Fremde, an Bord des Fernraumschiffs *yalcandui*. Die ehrenwerten Wissenschaftler Degruum, Gavval und Shyrbaat, die meine Herren sind, wünschen, daß ihr euch an Bord dieses Schiffes wohl fühlt. Mein Herr Degruum erwartet euch in der großen Zeremoniehalle. Bitte folgt mir.«

Er glitt langsam davon. Die Oberfläche der Kugel begann, in bunten Farben zu schillern, als brauchten die Fremden ein Signallicht, daß sie sich nicht verirrt. Die übrigen Roboter, insgesamt über dreißig, setzten sich ebenfalls in Bewegung. Tifflo und seine Begleiter folgten. In der rückwärtigen Wand der Schleusenkammer entstand eine breite, hohe Öffnung.

Dahinter lag ein hellerleuchteter Schacht. Der Sog eines sanften Schwerefeldes trug Roboter wie Gäste in die Höhe. Die Helme der SERUNS waren inzwischen geöffnet worden. Julian Tifflor prüfte die Luft. Sie war frisch, aber nicht zu kühl, und von fremdartigen Düften erfüllt.

Die obere Mündung des Schachtes lag im Boden eines Raumes, der die Abmessung einer Sporthalle besaß. Die kreisrunde Grundfläche besaß einen Durchmesser von gut und gern 50 Metern. Über der Halle wölbte sich eine Kuppel, die von innen heraus zu leuchten schien. In der Lichtfülle waren abstrakte Symbole eingebettet, Hinweise vielleicht auf die Tätigkeit der drei »ehrenwerten Wissenschaftler«, deren Eigentum dieses Raumschiff war. Das Mobiliar der Halle war spärlich. Gruppen exotischer Pflanzen, wahllos angeordnet, sorgten für eine gewisse Gliederung. Zwischen zwei Arrangements palmenähnlicher Gewächse, die nahe der Wand sprossen und mit tief herabhängenden Trauben feuerroter Blüten prangten, zog sich eine Treppe empor. Ihre weitauslaufenden Stufen paßten sich der Rundung der Wand an und führten zu einem in fünf Metern Höhe gelegenen, mit niedriger Brüstung umgebenen Podest. Auf dem Podest stand Degruum.

Er sah anders aus, als sie ihn in Erinnerung hatten. Es war offenbar, daß er dem Augenblick besondere Bedeutung beimaß, und dementsprechend hatte er sich gekleidet. Die hagere, mehr als zwei Meter große Gestalt ragte weit über die Brüstung empor. Auf Mareesh hatte er einfache, farblose Kleidung getragen. Heute aber war er mit seiner silbern schimmernden Kombination angetan, über die er einen weitgeschnittenen schwarzen Umhang geworfen hatte. Der Umhang war mit glitzernden Ornamenten bedeckt - fast sah es aus, als hätte er sich zur Feier der Stunde mit Orden behängt. Die alabasterne Haut des eiförmigen Schädels leuchtete in der Helligkeit, die von der Kuppel herabströmte. Unter der überhohen Stirn drängten sich die kleinen Augen, die kräftig entwickelte, dünne Nase und der

von vollen, geschürzten Lippen umrahmte Mund auf engstem Raum.

Daß alles sah Julian Tifflor, während er mit seinen Begleitern auf die Treppe zuschritt. Die Roboter waren am Rand der Schachtmündung zurückgeblieben.

Da begann Degruum zu sprechen. Er hatte eine für menschliches Empfinden angenehme Stimme und sprach das Neyscam mit einem deutlichen Akzent, der selbst dem ungeübten Ohr auffiel.

»Willkommen«, rief er von der Kanzel herab. Der Klang des Wortes erfüllte die Halle. Verstärker und allenthalben verteilte Lautsprecher sorgten dafür, daß der Ansprache die der Würde des Augenblicks entsprechende Klangfülle verliehen wurde. »Ich begrüße euch, Freunde aus der Ferne. Ich bin dankbar, daß ihr meinen Vorschlag angenommen habt. Die *yalcandui* ist startbereit. Sobald ihr euch an Bord heimisch gemacht habt, wird sie aufbrechen.«

»Wohin, Degruum?« rief Julian Tifflor.

»Ihr habt Fragen«, antwortete der Anoree. »Es gibt Rätsel der Vergangenheit, die ihr zu lösen wünscht. Wir reisen, um Antworten und Lösungen zu finden. Unsere erste Station ist das Kontrollsystem des Schwarzen Sternentores Cintexx. Jetzt aber laßt euch von den Robotern, die euch als Diener zur Verfügung stehen, eure Quartiere zeigen.«

»Ich danke dir, Degruum«, sagte Tifflor. »Du bietest uns die Möglichkeit, unser Wissen zu erweitern. Als Gegenleistung erhältst du von uns, wenn du willst, Informationen über jene Gegend des Universums, in der es angeblich keine Sternenstraßen gibt.«

*

Die Unterkunft, die Julian Tifflor und Nia Selegris bewohnten, hätte man auf Terra eine Suite genannt. Sie bestand aus drei Haupt- und mehreren Nebenräumen und lag, wie auch die Quartiere der übrigen Mitglieder der Delegation, heckwärts im Rumpf des großen Schiffes, innerhalb der

Zone, an der back- und steuerbords die sichelförmigen Auswüchse aus dem Schiffsleib ragten. Die Ausstattung war spärlich; aber, so sagte der Sprecher der Robotgruppe, man könne noch weiteres Mobiliar herbeischaffen, wenn die Freunde aus der Fremde nur entsprechende Wünsche äußern wollten. Julian Tifflor erkundigte sich nach dem Gepäck, das er und seine Begleiter an Bord der Raumfähre zurückgelassen hatten, und erhielt die Versicherung, daß es in Kürze angeliefert werden würde. Das war wichtig; denn im Gepäck befanden sich gewisse Grundnährstoffkonzentrate, mit denen die Terraner und der Blue die an Bord erhältliche Verköstigung zu vervollständigen gedachten.

Nia und Julian verzichteten auf die Herbeischaffung weiterer Einrichtungsgegenstände und machten es sich mit dem, was sie hatten, so behaglich wie möglich. Es widerstrebte ihnen, sich allzu häuslich zu etablieren. Die Reise der YALCANDU würde, soweit sie darauf Einfluß zu nehmen vermochten, von kurzer Dauer sein. Draußen, am Rand der Galaxis Neyscuur, warteten die PERSEUS und die CASSIOPEIA auf die Rückkehr der Einsatzgruppe Tifflor. Auch die BARBAROSSA war hoffentlich inzwischen wieder eingetroffen. Der kleine Verband war am 11. März 1144 von Phönix aufgebrochen, um über das Schwarze Loch Siragusa einen Weg ins Innere der Milchstraße zu finden. Mittlerweile schrieb man Ende April. Es war höchste Zeit, daß die drei Schiffe in die Lokale Gruppe zurückkehrten.

Wenig später traf, wie versprochen, das Gepäck ein. Sie machten sich mit der in einem Nebenraum installierten Küchenautomatik vertraut - was nicht sonderlich schwierig war; denn der Pikocomputer, der das Gerät steuerte, hatte Übung im Umgang mit Unerfahrenen und erteilte bereitwillig Anweisungen - und fertigte einen Imbiß an, den sie mit Appetit zu sich nahmen.

In jedem der drei großen Räume waren mehrere Bildgeräte angebracht. Die

Projektionsflächen saßen in den Wänden und simulierten Fenster, durch die der Blick hinaus ins All ging. Die Sonne Gamquam hatte ihren Standort in der Zentrumszone der großen Sterneninsel NGC 7331. Die Fülle der Sterne, die von der Bildfläche strahlte, war überwältigend. Die Sternbevölkerung des galaktischen Zentrums bestand in der Hauptsache aus jungen, heißen Vertretern der Spektralklassen O, B und A. Gamquam bildete eine Ausnahme. Ihr Alter maß nach Milliarden von Jahren. Sie war ein Riese vom Beteigeuze-Typ und hatte nicht mehr lange zu leben. In fünf oder sechs Millionen Jahren würde ihr der Brennstoff ausgehen, und dann begann der terminale Kollaps, der letzten Endes aus der roten Riesensonne ein Schwarzes Loch machen würde.

Julian Tifflor hatte den letzten Bissen noch auf der Zunge, als Degruum sich über Interkom meldete. Er zeigte sich dabei nicht. Das Bild auf den großen Videoflächen blieb unverändert. Der Translator übersetzte die Worte des Anoree:

»Ich hoffe, meine Freunde, ihr fühlt euch an Bord unseres Schiffes wohl. Wenn ihr Wünsche habt, wendet euch an die Roboter, die eure Diener sind. Die *yalcandui* wird in wenigen Augenblicken Fahrt aufnehmen. Unser erstes Ziel ist, wie ich schon sagte, das Schwarze Loch Cintexx. Der Flug dorthin dauert nicht lange. Unterhalb des Ereignishorizonts machen wir halt. Ihr werdet Gelegenheit haben, die Kontrollstation zu inspizieren.«

Julian Tifflor hatte nur mit halbem Ohr zugehört. Er war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Daß die YALCANDU sich auf den Weg machte, merkte er daran, daß auf dem Bild, das er vor sich hatte, der Planet Mareesh sich in Bewegung setzte.

Mareesh - vierte Station eines an Frustration gesättigten Unternehmens! Der ursprüngliche Plan, durch das Siragusa Black Hole ins Innere der Milchstraße einzudringen, hatte sich nicht verwirklichen lassen. Siragusa-Station

hatte weder auf den Transitions- noch auf den Transfer-Impuls reagiert, sondern die drei Schiffe auf eine in gänzlich andere Richtung verlaufende Sternenstraße abgestrahlt. Nach kürzester Zeit waren die BARBAROSSA, die CASSIOPEIA und die PERSEUS unter dem Ereignishorizont eines fremden Schwarzen Loches aufgetaucht und hatten dort erste Verbindung mit einem Vertreter des Volkes der Aiscrou aufgenommen. Die Aiscrou waren Betreuer der Schwarzen Sternentore. Sie verstanden es, die von ihnen betreuten Tore auf die eine oder andere Sternenstraße auszurichten; deswegen hatte man sie »Weichensteller« genannt. Den Aiscrou war völlig unverständlich, wie Tiffors drei Raumschiffe im Sternentor Moischou hatten auftauchen können. Denn Moischou war sverdaysta, ein Tor, das nicht mehr funktionierte, weil es an keine Sternenstraße angeschlossen war. Auf der Kolonialwelt Muurdau-Caup war an die Aiscrou aus zunächst unbekannter Quelle die Aufforderung ergangen, die Fremden zur Welt Kaalix im Maurooda-System zu bringen. Dort waren die Vaasuren zu Hause. Die Vaasuren hatten ebenfalls mit den Schwarzen Sternenstraßen zu tun, und zwar waren sie aufgrund ihres umfangreicheren Wissens gewissermaßen die Vorgesetzten der Aiscrou. Fortan unterschieden die Galaktiker zwischen Ersten und Zweiten Weichenstellern.

Der Kontakt mit den Vaasuren war für Julian Tiffor und seine Mannschaft wenig ertragreich. Die Ersten Weichensteller vermochten ebenso wenig wie die Zweiten zu begreifen, wie denn die Fremden aus einem Tor hätten hervorkommen sollen, an dem keine Sternenstraße endete. Man hatte den Gästen aus der Ferne mißtraut und Julian Tiffor allen Ernstes einen Lügner genannt. Inzwischen war jedoch eine Verbindung mit Vertretern

des Volkes der Cutenexer zustande gekommen. Tiffor hatte längst erkannt, daß es im Zusammenhang mit den Schwarzen Sternentoren und -Straßen eine ganze Hierarchie des Wissens gab. Auf

unterster Stufe standen die Aiscrou, darüber kamen die Vaasuren. Die Cutenexer hatten offenbar einen noch höheren Rang, und an oberster Stelle befanden sich die Gimtras. Der Sprecher der Cutenexer, Pontima Scud, wußte sich zwar auch nicht zu erklären, wie die drei galaktischen Raumschiffe aus einer Gegend gekommen sein konnten, in der es laut zuverlässiger Unterlagen keine Sternenstraßen gab. Aber er ließ wenigstens die Möglichkeit des Zweifels zu. Am ehesten könne Julian Tiffor vor den weisen Gimtras Antworten auf seine Fragen erhalten, meinte Pontima Scud und erbot sich, den Terraner und eine Gruppe von Begleitern an Bord seines Schiffes ins Gamquam-System zu fliegen. Nur eine Bedingung hatte der Cutenexer gestellt: Der Gruppe durften keine Mutanten angehören. Vor Fellmer Lloyds und Ras Tschubais paranormalen Fähigkeiten hatten Pontima Scud und seine beiden Genossen nämlich einen Heidenrespekt, um nicht zu sagen Angst.

Die Ereignisse auf Mareesh, der Heimatwelt der Gimtras, hatten sich gänzlich anders abgewickelt als erwartet. Der weise Gion Shaub Ayn erging sich in orakelhaften Andeutungen und machte seinen Besuchern klar, sie hätten erst über die Harmonien des Universums zu lernen, bevor sie Fragen nach den Schwarzen Sternenstraßen stellen könnten. Gleichzeitig hatte er aber auch die Zivilisation der *anorii* erwähnt, der angeblich die Einrichtung des Straßennetzes zu verdanken war. Und dann hatte der Lauf der Dinge eine ganz überraschende Wende genommen, als sich nämlich herausstellte, daß die Galaktiker die ganze Zeit über schon von jenen beschattet worden waren, die der weise Gimtra soeben genannt hatte: von den Anoree. Degruum, Gavval und Shyrbaat hatten Tiffor und seine Begleiter einfangen wollen, damit sie sich näher mit ihnen beschäftigten könnten. Da waren sie allerdings an die Falschen geraten. Die Galaktiker machten statt dessen ihrerseits die drei Anoree dingfest. Die anfängliche

Animosität verflog indes rasch. Und als Degroom das Angebot machte, das Geheimnis der Schwarzen Sternenstraßen durch anschauliche Vorführung ihrer Funktionsweise zu lüften, war Julian Tifflor ohne langes Zögern darauf eingegangen, obwohl man über die Anoree wirklich so gut wie nichts wußte und die Sache leicht eine Falle hätte sein können.

Ein bedeutsamer Zwischenfall hatte sich auf Kaalix, der Welt der Vaasuren, ereignet. Ferr-Moon, ein Kartanin und gleichzeitig stellvertretender Kommandant der nur mit Freihändlern von Phönix bemannten BARBAROSSA, war mit Julian Tiffors zurückhaltender Vorgehensweise nicht einverstanden gewesen und hatte darauf gedrängt, daß man den Neyscuurn endlich einmal - wie es der terranische Slang auszudrücken pflegte -kräftig gegen das Schienbein trete. Seine Worte waren jedoch bei Tifflor auf taube Ohren gefallen, und der kartanische Hitzkopf war daraufhin zur BARBAROSSA zurückgekehrt und hatte - wahrscheinlich unter dem Vorwand, einen entsprechenden Befehl von Julian Tifflor erhalten zu haben - das Schiff in Marsch gesetzt. Es war unbekannt, wohin die BARBAROSSA geflogen war. Tifflor hoffte indes, daß an Bord bald die Vernunft über Ferr-Moons heißsporniges Draufgängertum siegen und das Schiff ins Maurooda-System zurückkehren würde. Dort hatten auch die CASSIOPEIA und die PERSEUS Standort bezogen. Niemand wußte, wie sich die Dinge daheim in der Milchstraße inzwischen entwickelt hatten, und die Ungewißheit brannte Julian Tifflor auf der Seele. Perry Rhodan war mit der CIMARRON und der BLUEJAY von Phönix aufgebrochen, um mit Hilfe des Pulswandlers durch den Chronopuls-Wall zu brechen und in Richtung der Milchstraßenhauptebene vorzudringen. Man hatte nichts mehr von ihm gehört, was hoffentlich bedeutete, daß er erfolgreich gewesen war. Zwei Wochen später hatte sich Tiffors Expedition auf den Weg gemacht. Die Idee, daß man über das Siragusa Black Hole ins Innere der

Milchstraße gelangen könne, beruhte auf den Erfahrungen, die Icho Tolot mit den Schwarzen Sternenstraßen gemacht hatte. Nun war aber das Experiment völlig mißglückt. Anstatt innerhalb des Chronopuls-Walls war man in der 50 Millionen Lichtjahre entfernten Galaxis NGC 7331 gelandet, die im Neyscam, der hier allgemeingebräuchlichen Verkehrssprache, Neyscuur hieß. Der Flug gab ein weiteres Rätsel auf. Die BARBAROSSA, CASSIOPEIA und PERSEUS hatten die riesige Strecke in kürzester Zeit bewältigt. Icho Tolot dagegen war damals, als er vor König Povarithrongs Flotte ins Schwarze Loch Mimoto floh, jahrhundertlang unterwegs gewesen, obwohl die Entfernung von M 87 bis zur Milchstraße wesentlich geringer war: knapp 40 Millionen Lichtjahre. Woher kam der Unterschied? Welche Parameter waren es, die darüber entschieden, wieviel Zeit der Reisende auf einer Schwarzen Sternenstraße verbrachte?

Selbstverständlich drängte es Julian Tifflor, zur Milchstraße zurückzukehren. Er hatte mehrmals in Erwägung gezogen, den Kugelsternhaufen wieder anzufliegen, in dem sich die Kolonialwelt der Aiscrou befand, und sich mitsamt seinen drei Raumschiffen aufs Geratewohl dem Schwarzen Loch Moischow anzuvertrauen. Wo man angekommen war, da würde man vielleicht auch wieder abfliegen können. Zumindest war die Sache einen Versuch wert. Inzwischen hatte er sich jedoch überzeugt, daß es hier eine Mission zu erfüllen gab. Wenn es ihm gelang, das Geheimnis der Schwarzen Sternenstraßen zu ergründen, dann kehrte er mit Informationen zurück, die für die Verwirklichung des Vorhabens der Freihändler von entscheidender Bedeutung waren. Jeder weitere Tag, den er in Neyscuur verbrachte, heizte seine Ungeduld an. Aber es blieb ihm keine Wahl: Er mußte hier ausharren, bis er alles in Erfahrung gebracht hatte, was es hier an Wissenswertem gab.

Es gab noch einen anderen Grund, der ihn zum Bleiben veranlaßte. Beim ersten

Gespräch mit Degruum war von den *cantarui* die Rede gewesen. Die Anoree bezeichneten sie als einen Zweig ihres Volkes, der auf der Suche nach technischer und genetischer Vervollkommenung die Heimatgalaxis Neyscuur vor etlichen Jahrhunderten verlassen hatte.

Um aber Informationen über die Cantaro, die skrupellosen Herrscher der Milchstraße, zu gewinnen, wäre Julian Tifflor bereitwillig bis ans Ende des Universums gereist.

*

Die milchig-weiße Helligkeit war überall. Sie erfüllte den Mikrokosmos unterhalb des Ereignishorizonts: Licht, das von den Urkräften des Schwarzen Loches eingefangen worden war und nicht mehr entweichen konnte. Aus dem hellen Dunst war nach kurzem Flug Cintexx-Station aufgetaucht. Sie bewegte sich auf einem stabilen Orbit, der - wie Degruum erklärte - drei Viertel des Weges von der Singularität in Richtung Horizont lag. Einer, der von außen die Bahndaten der Station hätte errechnen wollen, wäre zu dem Ergebnis gekommen, daß sie sich in einer Bahngeschwindigkeit bewegte, die sich von der des Lichtes nur um ein paar Prozent unterschied, und für eine Umkreisung der Singularität nur winzige Sekundenbruchteile brauchte. Von innen her betrachtet, gab sich die Sache jedoch ganz anders. Der Mikrokosmos hatte seine eigene Raumzeit, die sich von der des Standarduniversums erheblich unterschied.

Cintexx-Station hatte die Form eines Balkens. Sie war vierhundert Meter lang und von quadratischem Querschnitt: die Kanten jeweils achtzig Meter. Julian Tifflor und Nia Selegris hielten sich in der Kommandozentrale der YALCANDU auf, während das Schiff sich behutsam auf die Station zuschob. Degruum saß an den Kontrollen; aber er hatte in Wirklichkeit nichts zu tun. Der Autopilot steuerte den Flug. Die Zentrale lag in der Bugspitze der YALCANDU und war mit einer Fülle

technischen Geräts ausgestattet, das auf den Fachmann Tifflor beeindruckend, aber nicht überwältigend wirkte. Die Frage, die beim Anblick der Roboter in seinem Bewußtsein entstanden war, begann von neuem zu bohren.

»Warum sind die Kontrollstationen so unterschiedlich geformt?« erkundigte er sich. »Bousholl-Station erschien uns wie ein Turm. Wir kennen andere Stationen, die wie antike Musikinstrumente aussehen. Gibt es irgendeinen Sinn, der sich hinter der Uneinheitlichkeit verbirgt?«

»Einheitlichkeit ist der Feind des wachen Geistes«, antwortete Degruum, nachdem der Translator Tifflors Frage übersetzt hatte. »Außerdem mußt du bedenken, daß auch die Funktionen der Kontrollstationen uneinheitlich sind.«

Er trug jetzt die einfache Allzweck-Kombination, in der man ihn auf Mareesh das erstemal gesehen hatte. Das kleine graue Mal über der wulstigen Oberlippe war ein *empathisches Schwingungsbarometer*, wie man inzwischen erfahren hatte, ohne sich darunter etwas vorstellen zu können. Im linken Ohr läppchen glitzerte diamanten ein kleiner Kristall, den Degruum seinen *Berater* nannte. Julian Tifflor meinte, daß es sich um einen Pikorechner handle, den der Anoree gedanklich, d.h. mit psionischen Signalen, zu steuern vermochte. Für Degruum und seine Artgenossen gehörte es offenbar zu den Gewohnheiten des Alltags, den Körper mit technischem Hilfsgerät auszustatten. Es zeigte sich hier eine Tendenz, die die Cantaro weiterentwickelt hatten. Die Herrscher der Milchstraße waren mit ihrer fast zu 50 Prozent aus syntronischen Komponenten bestehenden Körperstrukturen schon als echte Droiden zu bezeichnen.

So weit hatten es die Anoree noch nicht gebracht. Gavval trug silberne Kontaktlinsen, die trotz ihres Gefunkels seinem Blick etwas unangenehm Starres verliehen, und Shyrbaat besaß außer einem Nasenfilter dunkle Einschlüsse in der Haut, die von implantierten Mikrogeräten

herrührten. Die Anoree bezeichneten sich als Wissenschaftler und Forscher, und das Instrumentarium, das sie am Leib trugen, diente ohne Zweifel dem Zweck, ihre forschersische Effizienz zu erhöhen.

Die Antwort, die er soeben erhalten hatte, erschien Julian Tifflor banal und nichtssagend. Aber er ließ es dabei bewenden. Die YALCANDU hatte sich inzwischen so nahe an die Station heranmanövriert, daß zwischen der Unterseite der Schiffshülle und der Oberfläche des Balkens nur noch wenige Meter klafften. Auf Degruums Befehl hin bildete sich ein energetischer Schlauch aus, der sich vom Leib der YALCANDU in Richtung der Station schob. In der Wand des Balkens entstand eine quadratische Öffnung. Der Schlauch stülpte sich über die Kanten und straffte sich, als Luft eingelassen wurde. Die Verbindung war hergestellt.

»Wir können übersetzen«, erklärte Degruum.

»Ich hätte meine Begleiter gerne dabei«, sagte Tifflor. »Zeig mir, wie ich sie benachrichtigen kann.«

Degruum erläuterte ihm die Bedienungsweise des Bord-Interkoms. Julian Tifflor sprach mit den übrigen vier Mitgliedern der Gruppe und forderte sie auf, sich zur Bodenschleuse zu begeben. Dann wandte er sich wieder an den Anoree.

»Werden Gavval und Shyrbaat auch mit uns gehen?« fragte er.

»Sie sind mit ihren Forschungen beschäftigt«, antwortete Degruum. »Sie haben keine Zeit.«

Der Translator versah das Wort »Forschungen« mit einer semantischen Markierung, die darauf hinwies, daß Degruum auf andere als übliche Weise gesprochen hatte. Julian Tifflor wußte nicht, was er daraus machen sollte. Die Erklärung, Shyrbaat und Gavval könnten sie nicht zur Station hinüber begleiten, weil sie mit Forschungsarbeiten beschäftigt seien, erschien ihm ebenfalls abstrus. Aber er gab sich auch damit zufrieden. Die Denkweise der Anoree war anders als die

der Menschen. Man würde sich im Lauf der Zeit aneinander gewöhnen müssen.

Die Galaktiker, die sich in der Bodenschleuse versammelten, trugen SERUNS. Degruum dagegen war immer noch mit der leichten Allzweck-Kombination bekleidet - ein Zeichen dafür, daß er sich hier völlig sicher fühlte und den Ausflug nach Cintexx-Station als Spaziergang betrachtete.

Die Schleuse, in die der Energieschlauch mündete, war von bescheidenem Umfang - kaum daß die sieben Besucher hineinpaßten, ohne sich drängeln zu müssen. Der Raum war kahl. Boden, Wände und Decke wiesen Alterserscheinungen auf, die bewiesen, daß selbst das beste Baumaterial im Lauf der Zeit müde wird. In den Kanten zwischen Decke und Wänden zeigten sich Ansätze der Vergilbung. Der Boden war stellenweise rissig.

Durch ein Schott, das sich auf Degruums Zuruf hin öffnete, führte der Anoree seine Gäste in einen breiten, hellerleuchteten Korridor. Dazu erklärte er:

»Cintexx-Station arbeitet vollautomatisch. Einfliegende Fahrzeuge strahlen den Transitionsimpuls ab, ausfliegende Schiffe geben das Transfer-Signal. Die Station ist darauf programmiert, die Impulse zu verarbeiten und das signalisierende Fahrzeug in die gewünschte Richtung zu befördern.«

Während er sprach, schritt er den Korridor entlang, und Tifflor mit seinen Begleitern folgte ihm. Die Wände zu beiden Seiten des Ganges waren glatt und fugenlos. Es herrschte künstliche Schwerkraft, deren Wert der Pikosyn zu 0,91 Gravo bestimmte.

»Wie steht's mit der Wartung?« wollte Julian Tifflor wissen. »Die Station besitzt die Fähigkeit, sich selbst zu reparieren?«

»Die Station ist für die Ewigkeit gebaut«, antwortete Degruum. »Es gibt keinen Anlaß, irgend etwas zu reparieren.«

Die Feststellung verblüffte Tifflor. Systeme, die der Wartung nicht bedurften, gab es nicht. Überall wo Maschinen, Geräte, Instrumente in Betrieb waren und

Energie verbraucht wurde, entstanden Verschleißerscheinungen. So alt, wie ihm Cintexx-Station erschien, hatte sie gewiß ihre Probleme gehabt. Von wem waren sie gelöst worden, und warum wollte Degruum nicht darüber sprechen?

Nach rund einhundert Metern endete der Gang vor einem Schott.

»Dahinter liegt der Kontrollraum«, erklärte Degruum. »Wir werden ihn besichtigen.«

»Wozu braucht eine vollautomatische Station einen Kontrollraum?« fragte Julian Tifflor.

Nia Selegris warf ihm einen halb verwunderten, halb spöttischen Blick zu. Es entging ihr nicht, daß er dabei war, den Anoree auszuhorchen,

»Manchmal müssen Transportvorgänge gesteuert werden, die im Programm der Station nicht vorgesehen sind«, antwortete Degruum. »Dann muß einer von uns hierherkommen und die entsprechenden Schaltungen vornehmen.«

»Woher weiß er, daß er hierherkommen muß? Wird er benachrichtigt?«

»Ja.«

»Wie?«

»Per ereignishorizontübergreifenden Hyperfunk.«

Der Translator übersetzte es, unfähig zu erkennen, daß ihm inhaltsloses Geschwafel aufgetischt wurde.

»Bist du schon einmal benachrichtigt worden?« erkundigte sich Tifflor.

»Nein.«

»Gavval, oder Shyrbaat?«

»Ich weiß es nicht. Danach mußt du sie selbst fragen.« Zum erstenmal ließ Degruum Anzeichen erkennen, daß die Fragerei ihn irritierte. »Es wäre im übrigen klug, wenn du deine Wißbegierde ein wenig Zügeltest und dir ansähest, was ich euch zeigen will.«

Julian Tifflor nahm sich's zu Herzen und schwieg vorerst. Das Schott fuhr auf. Der Kontrollraum hatte die Form eines Halbovals, den Umriß eines Hufeisens. An den Wänden entlang reihten sich Aggregate, von denen viele mit Sitzplätzen für Bediener ausgestattet waren. Die

Technik hatte, allein von der äußeren Erscheinung her, wenig Ähnlichkeit mit dem, was Tifflor an Bord der YALCANDU gesehen hatte. Auch hier gab es Spuren des Alters.

»Wie lange existiert die Station schon?« fragte Julian Tifflor.

»Länger als du dich zurückerinnern magst«, antwortete Degruum unverbindlich.

Er trat auf eines der Aggregate zu.

»Dieses hier ist die zentrale Kontrolleinheit«, sagte er. »Von dieser Konsole aus kann die ganze Station gesteuert werden, wenn - wie ich vorhin erklärte - ein Transportvorgang zu bewältigen ist, der außerhalb des Programms liegt.«

Auf der Konsole leuchteten Kontrollämpchen in allen Farben des Spektrums. Degruum fuhr mit der Hand über ein paar Kontrollflächen. Die Lämpchen flackerten. Ein paar wechselten die Farbe. Sonst geschah nichts.

»Man ist blind hier drinnen«, bemerkte Julian Tifflor. »Gibt es keine Sichtverbindung nach außen?«

»Sie läßt sich einrichten«, antwortete Degruum. »Man braucht sie normalerweise nicht. Es kommen nur ganz selten Fahrzeuge so nahe an der Station vorbei, daß sie optisch erfaßt werden können.«

»Aber die YALCANDU müßte zu sehen sein«, beharrte Tifflor. »Kannst du sie uns zeigen?«

Seine Begleiter hatten inzwischen begriffen, worauf es ihm ankam.

»Führ uns etwas vor!« trompetete Bolder Dahn. »Schick die YALCANDU per Transitionsimpuls irgendwohin und hol sie wieder zurück.«

»Das ist leider nicht möglich«, sagte der Anoree. »Ich könnte die YALCANDU fortschicken. Sie käme dann in einem anderen Sternentor an. Bevor sie aber zurückkehren könnte, müßte jemand an Bord das entsprechende Signal ausstrahlen. Gavval und Shyrbaat sind unvorbereitet. Sie wüßten nicht, was ihnen geschähe. Das kann ich ihnen nicht zumuten.«

»Du könntest dem Autopiloten einen entsprechenden Befehl geben«, schlug

Gulliver Smog vor.

»Das ist alles zu kompliziert«, wehrte Degruum ab. »Im übrigen werden wir Cintexx bald verlassen. Da werdet ihr sehen, wie das Wechselspiel zwischen dem Autopiloten und der Kontrollstation funktioniert. Ihr habt verlangt, die YALCANDU zu sehen. Ich werde euch den Wunsch erfüllen.«

Abermals glitten die Hände über die säuberlich geordneten Reihen der Kontaktflächen. Eine Reihe piepsender Laute schien anzudeuten, daß diesmal tatsächlich eine Schaltung vorgenommen wurde. Sekunden später materialisierte mitten in der Luft eine Videofläche. Sie zeigte die milchige Helligkeit außerhalb der Station. Von der YALCANDU war jedoch keine Spur zu sehen.

»Wartet«, bat der Anoree. »Der Bildwinkel muß geschwenkt werden.«

Er fuhr fort zu schalten. Das Bild geriet in Bewegung. Ein fiktives Aufnahmegerät fuhr rings um die Station herum. Die YALCANDU kam in Sicht und verschwand wieder. Degruum spielte auf den Kontrolltasten. Die Kamera kehrte zurück und erfaßte das Schiff von neuem. Das Bild erstarrte.

»Da ist sie«, sagte Degruum.

»Ja, das ist sie«, stimmte er dem Anoree zu. »Du hast davon gesprochen, daß wir Cintexx bald verlassen werden. Wohin geht die Reise?«

Er hatte den Eindruck, daß Degruum aufatmete. Offenbar war ihm diese Frage lieber als alle ändern, die bisher gestellt worden waren.

»Nach Gorandaar«, antwortete er.

»Was ist das - und wo ist es?«

»Gorandaar ist eine Kleingalaxis, ein paar Millionen Lichtjahre von Neyscuur entfernt«, erklärte der Anoree. »In Gorandaar befindet sich das Schwarze Sternentor *agui*, das besondere Leistungsfähigkeit besitzt.«

»Warum fliegen wir dorthin?« wollte Julian Tiffloor wissen.

Ein leises Funkeln erschien in Degruums Augen. Man sah ihm an, daß es ihm Vergnügen bereitete, in dieser

Unterhaltung endlich wieder die Oberhand zu gewinnen.

»Du hast Fragen. Sagtest du nicht so?« antwortete er. »In Gorandaar, glaube ich, kannst du eine der Antworten finden.«

2.

Die Abstrahlung durch das Cintexx Black Hole war ereignislos verlaufen. Davon, daß jemand hätte beobachten können, wie die Wechselwirkung zwischen dem Autopiloten der YALCANDU und dem Steuermechanismus der Kontrollstation funktionierte, war nicht die Rede. Autopilot und Station wickelten ihren Dialog in Mikrosekunden ab, viel zu schnell für den langsamen Verstand des organischen Wesens. Plötzlich war das isotrope Nebelweiß verschwunden. Ein paar Sekunden lang hatte sich Finsternis auf den Bildflächen ausgebreitet. Dann war es kurzfristig wieder hell geworden, und schließlich hatte sich die Schwärze des Alls wieder gezeigt, durchsetzt mit den dünn gesäten Lichtpunkten der Sterne der Kleingalaxis Gorandaar.

Julian Tiffloor und Nia Selegris hatten sich unmittelbar nach dem ereignislosen Abflug aus Cintexx in ihre Unterkunft zurückgezogen. Müdigkeit machte sich bemerkbar. Es war ein langer Tag gewesen. Die Küchenautomatik ließ sich nach längerer Zwiesprache dazu bewegen, ein Getränk von sich zu geben, das mit einiger Phantasie ein Schlummertrunk genannt werden konnte. Sie saßen am kleinen Tisch in einer Ecke des Raumes, den sie das Wohnzimmer nannten, und ließen im Rückblick die Ereignisse des Tages hoch einmal an sich vorbeiziehen.

»Es gibt zwei Möglichkeiten«, sagte Julian nachdenklich. »Entweder er versteht wirklich nichts von den Schwarzen Sternentoren, oder er stellt sich dumm, weil er sonst zu viele Informationen herausgeben müßte.«

Nia schüttelte den Kopf.

»Ich nehme an, er steht ganz oben in der Hierarchie seines Volkes. Wesen seiner

Art kennen sich in den Einzelheiten nicht aus. Er hat den großen Überblick; aber wenn du ihn nach den Details fragst, weiß er die Antworten nicht. Das verstehe ich; darüber zerbreche ich mir nicht den Kopf. Anderes interessiert mich schon mehr.«

»Was zum Beispiel?«

»Womit beschäftigen sich Degruum, Gavval und Shyrbaat? Sie nennen sich Forscher und Wissenschaftler. Haben sie weiter nichts zu tun, als im Universum umherzufliegen und ihren Forschungen nachzugehen? Drei Wesen, ständig auf dem engen Raum eines Interstellarschiffs zusammengepfercht? Fühlen sie sich nicht einsam? Gehen sie einander nicht auf die Nerven? Und was ist das: die große Zeremoniehalle? Wozu braucht man so etwas an Bord eines Raumschiffs?«

Julian lächelte.

»Interessante Fragen«, meinte er. »Unerheblich für unser Vorhaben, aber interessant. Ich nehme an, wir werden es ein paar Tage lang mit den Anoree zu tun haben. Da erfahren wir mehr über ihre Lebensgewohnheiten.«

Sie verbrachten einige Stunden ungestörter Ruhe. Geweckt wurden sie von den sanften Klängen exotischer Musik. Minuten später meldete sich die Stimme eines Anoree. Es war nicht

Degruum, der da sprach; das erkannten sie sofort.

»Wir nähern uns dem Ziel. In wenigen Stunden wird es optisch erfaßbar sein. Ich nehme an, ihr wollt euch erfrischen und stärken. Laßt euch Zeit. Man wird euch über den Fortgang der Reise informieren.«

Mit Ausnahme von Julian Tifflor und Nia Selegris waren die Mitglieder der galaktischen Delegation in Einzelquartieren untergebracht. Es ergab sich wie von selbst, daß sie einer nach dem ändern an Julians und Nias Tür klopfen und sich erkundigten, ob man das Frühstück - das schien ungeachtet der von den Chronometern angezeigten Tageszeit der richtige Name für die geplante Mahlzeit zu sein - nicht gemeinsam einnehmen könne.

Nach eingehender Instruktion durch den

selbsternannten Gourmet Gulliver Smog produzierte der Küchenautomat einen synthetischen Brei, der entfernt nach Eiern mit Speck schmeckte, und eine dunkle, heiße Brühe, die ebensogut Kaffee wie Bouillon hätte sein können. Tyly Chyunz bereitete sich sein eigenes Mahl und war dabei wesentlich erfolgreicher als der »Ertruser«. Wenigstens behauptete er, sein Gericht sei geschmacklich nicht von einer Portion echter Praamda-Schnecken zu unterscheiden. Den Beweis mußte er freilich schuldig bleiben, weil die ändern fünf sich beharrlich weigerten, das unansehnliche Gemenge aus grauen Klumpen und glibbriger, brauner Soße auch nur eines Blickes zu würdigen, geschweige denn es zu probieren.

Während des Essens ging das Gespräch um die Ereignisse der vergangenen Tage. Degruums Unbeholfenheit beim Erklären der Funktionsweise des Kontrollmechanismus im Cintexx Black Hole war jedermann aufgefallen. Nias Hypothese wurde allgemein akzeptiert: Degruum stand so hoch oben auf der Leiter der anorischen Hierarchie, daß man nicht von ihm erwarten durfte, sich in den Einzelheiten einer technischen Installation auszukennen. Julian Tifflor empfand diese Interpretation als nicht bedenkenlos. Aber er schwieg über seine Vorbehalte. Er brauchte noch ein paar zusätzliche Informationen, bevor er seine Theorie auf halbwegs überzeugende Weise darlegen konnte.

Es herrschte Übereinstimmung, daß das Schwarze Loch, aus dem die YALCANDU zum Vorschein gekommen war und das im Neyscam den Namen *aguri* trug, auf terranisch und im Interkosmo Aguirre heißen sollte. Auf diese Weise erfuhr der umstrittene spanische Held der südamerikanischen Kolonisation eine späte Ehrung - über 50 Millionen Lichtjahre von der Heimat entfernt.

Sie hatten die Mahlzeit kaum beendet, da meldete sich der Anoree von neuem.

»Unser Ziel wird in Kürze optisch erfaßbar sein«, erklärte er. »Ich lade euch ein, die Beobachtung mit mir im großen

Observationssaal vorzunehmen. Die Roboter stehen bereit, euch zu mir zu bringen.«

»Wir nehmen dankbar an«, antwortete Tiffloor.

Die Roboter warteten vor der Tür. Ihr Sprecher, das kugelförmige Gebilde mit der in allen Farben leuchtenden Oberfläche, übernahm die Führung. Es ging nur ein paar Schritte weit bis zu einem breiten, offenen Schott. Kurz davor hielten die Roboter an.

»Ihr seid mit dem bordeigenen Transportsystem dieses Schiffes noch nicht vertraut«, sprach der Schillernde. »Erschreckt nicht, wenn ihr durch diese Tür tretet. Ihr werdet euch augenblicklich bei Shyrbaat befinden.«

Julian Tiffloor machte den Anfang. Er schritt durch die Schottöffnung. Kaum hatte er die Schwelle überquert, da wurde es dunkel ringsum. Für den Bruchteil einer Sekunde hatte er das unangenehme Gefühl freien Fallens. Dann kehrte die Helligkeit zurück. Staunend sah er sich um.

Er befand sich auf einer kreisförmigen Plattform von etwa fünfzehn Metern Durchmesser, die, von einem künstlichen Schwerfeld gehalten, inmitten eines riesigen, kugeligen Raumes schwebte. In die Wände des Raumes waren Lumineszenzplatten eingelassen, die ein angenehmes, mattgelbes Licht verbreiteten. Die Plattform selbst bestand aus transparentem Material, so daß man ungehindert in die Tiefe blicken konnte. Auf der Plattform standen mehrere Sessel in der hochlehnigen, ein wenig steif wirkenden Möbelbauweise der Anoree. Auf einem der Sessel saß Shyrbaat - der mit den Flecken auf der Haut und dem Filter auf der Nase. Er winkte Tiffloor einen freundlichen Gruß zu.

Die Mitglieder der Delegation materialisierten einer nach dem anderen. Nia Selegris kam als erste, Bolder Dann machte den Abschluß. Sie gaben sich Mühe, gelassen zu wirken. Die Transmittertechnik, die man in Neyscuur entwickelt hatte, war beeindruckend. Sie beruhte auf dem Prinzip des

Fiktivtransmitters und verkörperte gegenüber dem, was die galaktische Technik auf diesem Gebiet leistete, einen Vorsprung von gut und gern einem Jahrhundert. Zum erstenmal war man dem neyscuurischen Fiktivtransmitter bei den Aiscrou begegnet.

Sie trugen Transmitteraggregate als Bestandteil der technischen Ausstattung ihrer orangefarbenen Arbeitsmonturen und entwickelten damit eine unglaubliche Beweglichkeit.

Shyrbaat hatte sich inzwischen erhoben. Er trat auf die Besucher zu. Wer die Ohren weit aufmachte, der hörte, wie der Filter in seiner Nase beim Atmen leise knisterte und raschelte.

»Ich nehme an, ihr riecht die Vollkommenheit des Universums und die Befriedigung der forschenden Wißbegierde, die der heutige Tag bringen wird«, sagte er zur Begrüßung.

Julian Tiffloor sog unwillkürlich die Luft ein.

»Nein, ich rieche nichts«, antwortete er verblüfft.

»Ah, mein Freund«, strahlte Shyrbaat, »laß dich von mir in die Geheimnisse der Rhinosophie einweihen. Jedes Ding, jedes Ereignis, jeder Gedanke und jedes Gefühl - sie alle haben ihren eigenen Geruch, und anhand der Gerüche durchschaut der Rhinosoph das Wirken des Kosmos.«

Tiffloor war nicht sicher, ob er den Anoree ernst nehmen sollte.

»Ich glaube nicht, daß meine Nase sich für solche Dinge eignet«, antwortete er vorsichtig.

»Unsinn!« protestierte Shyrbaat gutgelaunt. »Jede Nase läßt sich dazu erziehen, die feineren, die unterschwelligsten Düfte wahrzunehmen, die das Universum erfüllen. Du mußt nur ein solches Gerät tragen wie ich.«

Dabei wies er auf seinen Nasenfilter.

»Wir unterhalten uns später noch einmal darüber«, wehrte Tiffloor ab. »Im Augenblick habe ich andere Dinge im Sinn. Werden Degruum und Gavval sich uns anschließen?«

»Nein«, antwortete Shyrbaat. »Sie sind

mit ihren Forschungen beschäftigt.«

Julian Tifflor stutzte. Dieselbe Antwort hatte er gestern von Degruum erhalten, als er fragte, ob Shyrbaat und Gavval sie auf ihrem Rundgang durch Cintexx-Station begleiten würden. Was waren das für Forschungen, mit denen sich die Anoree beschäftigten? Sie hatten es offenbar so eingerichtet, daß jeweils einer von ihnen die Gäste betreute, während die beiden anderen ihren Arbeiten nachgingen. Die Betreuer wechselten im Tagesturnus. Morgen war wahrscheinlich Gavval an der Reihe.

»Es würde mich interessieren, was sie forschen«, sagte Julian Tifflor. »Darf man danach fragen?«

Ein ganz merkwürdiger Ausdruck erschien auf Shyrbaats Gesicht. Tifflor hatte nicht den Eindruck, daß der Anoree völlig ernst war, als er antwortete:

»Sie leisten beide Hervorragendes auf ihren Fachgebieten. Gavval ist Visionast, Degruum Emotionalytiker. Ich bin mit ihren Forschungen im einzelnen nicht vertraut. Aber sie werden dir gewiß gerne Auskunft geben, wenn du sie danach fragst.«

»Ich werde sie fragen«, sagte Julian Tifflor.

»Tu das«, riet Shyrbaat. »Aber inzwischen interessiert dich vielleicht etwas anderes. Ich rieche deutlich, daß unser Ziel optisch erfaßt werden kann. Willst du es sehen?«

»Du riechst es...?«

»Willst du es sehen?«

Julian Tifflor gab sich einen Ruck. Er durfte sich von der Fremdartigkeit des Anoree - oder war es etwa nur Exzentrik? - nicht verwirren lassen.

»Selbstverständlich will ich es sehen«, antwortete er. »Wozu wäre ich sonst hier?«

Shyrbaat wandte sich um und gab einen schrillen Laut von sich, den der Translator nicht übersetzte. Augenblicklich wurde es in der mächtigen Kugel dunkel. Julian Tifflor tastete sich nach dem Gestänge des nächsten Sessels und ließ sich nieder.

Nein, es war nicht völlig dunkel. Die von der Helligkeit gereizten Augen hatten ihn

getäuscht. Von den Wänden des Raumes leuchteten die Sterne der Galaxis Gorandaar - spärlich verteilt, mit weiten Abständen untereinander. Der Anblick war atemberaubend. Der Betrachter kam sich vor, als schwebte er frei im All. Selbst nach unten ging der Blick unbehindert: Das transparente Material der Plattform war von unübertrefflicher Klarheit.

Aus der Dunkelheit kam Shyrbaats Stimme, und der Translator übersetzte:

»Ich rieche es - unsere Freunde werden eine bedeutende Entdeckung machen. Seht dort, unmittelbar neben dem großen roten Stern. Könnt ihr es erkennen? Die *Leiche der Mutter*!«

Julian Tifflor strengte die Augen an. Er spürte eine Hand, die sich an seinem Arm entlangastete: Nias Hand. Er sah ein winziges Gebilde, das ihm wie ein Fetzen Nebel erschien. Sekunden später glaubte er, Unregelmäßigkeiten in der ansonsten homogenen Substanz des Nebels zu erkennen -Körnchen, die heller leuchteten als ihre Umgebung. Und plötzlich wußte er, was er sah: ein Feld kosmischer Trümmerstücke. Die meisten waren so klein, daß das Auge sie aus dieser Entfernung nicht mehr einzeln zu erfassen vermochte. In ihrer Gesamtheit wirkten sie wie Staub. Aber es gab ein paar größere Brocken: Das waren die Körnchen.

»Warum nennt ihr es die Leiche der Mutter?«

Nias Stimme kam aus der Finsternis unmittelbar neben Julian Tifflor.

»Wir fanden es vor vielen Jahrhunderten«, antwortete Shyrbaat. »Es war plötzlich da. Wir nahmen an, daß das Schwarze Sternentor *aguir* es ausgespien haben müsse. Aber sicher konnten wir unserer Sache nicht sein; denn wir hatten uns lange Zeit nicht um *aguir* gekümmert. Wir untersuchten es und fanden Bestandteile, deren technische Einrichtung noch funktionierte. Wir fanden positronische Geräte, wie unsere Vorfahren sie vor Jahrtausenden zu benutzen pflegten. Einige davon besaßen noch die Fähigkeit zu sprechen. Wir analysierten die Sprache und begannen, die Worte zu

verstehen, die zu uns gesprochen wurden. Sinn ergaben sie allerdings nicht.«

»Du beantwortest meine Frage nicht«, drängte Nia Selegris. »Warum nennt ihr es die Leiche der Mutter?«

»Das hängt mit den Worten zusammen«, sagte der Anoree. »Die Wesen, die einst in diesen Trümmern wohnten, verehrten eine Allmutter. Ich kenne den Text einer Liturgie, die zu Ehren der Allmutter zitiert wurde...«

Julian Tiffloor war unruhig geworden.

»Laß ihn uns hören!« rief er und schnitt damit dem Translator das Wort ab.

Shyrbaat reagierte nicht sofort. Es kostete ihn Mühe, sich die Worte ins Gedächtnis zurückzurufen, die er vor weiß wie langer Zeit gehört hatte. Schließlich begann er, stockend zuerst, dann immer flüssiger:

Illu, Illu, Illu!

Du, bist du bist -

Die Wärme

Das Licht

Das Wasser und die Luft

Die Welt

Das All.

Heil dir, Illu.

Ein paar Sekunden lang war es unglaublich still in der riesigen, kugelförmigen Halle. Die Sterne der fremden Galaxis Gorandaar leuchteten von den Wänden, und niemand sagte ein Wort.

Plötzlich: ein Schrei. Das war Bolder Dahns Stimme.

»Illu Siragusa! Sie lebt noch!«

Es gab kein Echo im mächtigen Rund. Bolders Worte waren verhallt, kaum daß sie seine Lippen verlassen hatten. Wieder trat Stille ein. Abermals vergingen ein paar Sekunden, während die YALCANDU sich auf das Trümmerfeld zuschob und die Einzelheiten immer deutlicher wurden.

Dann sprach Nia Selegris. Ihren Worten war keine Erregung anzumerken.

»Du irrst dich, Bolder.«

»Aber du hörst es doch...!«

»Du hast es auch schon einmal gehört, Bolder. Erwinnere dich. Damals, als wir Point Siragusa anfliegen. Das Wrack...«

»Nein!« stöhnte Bolder Dahn.

»Doch!« mahnte Nia Selegris. »Das Wrack war früher Bestandteil eines riesigen Raumschiffs. Beim Versuch, ins Schwarze Loch Siragusa zu tauchen, war das Schiff auseinandergebrochen. Der kleinere Teil blieb im Siragusa-Sektor zurück. Wie es dem größeren erging, wußten wir bisher nicht.«

»Du meinst... du meinst...« Bolder Dahn war so aufgeregt, daß ihm die Worte nur noch stockend über die Lippen kamen. »Die Trümmer dort...«

»...sind die Überreste der NARGA SANT«, vollendete Nia den abgebrochenen Satz.

*

Julian Tiffloor trieb langsam durch die Trümmerwüste. Er hatte dem Pikosyn sein Vorhaben mitgeteilt, und die Autopilotenkomponente vektorierte das Gravo-Pak entsprechend. Wenn er den Blick wandte, sah er hinter sich die Umrisse der YALCANDU - nicht mehr als ein Schatten im schwachen Licht der fernen Sonnen. Zur Rechten und zur Linken erblickte er je einen schwachen Lichtpunkt: Bolder Dahn und Gulliver Smog. Sie hatten es sich nicht nehmen lassen, ihn zu begleiten.

Das Gefühl der Unwirklichkeit, das von seinem Bewußtsein Besitz ergriffen hatte, als er Shyrbaat die Worte der alten Liturgie aufsagen hörte, war noch nicht gewichen. Er erschauerte, als er erkannte, daß es derselbe Text war, den er vor einem Jahr an Bord des Wracks im Siragusa-Sektor gehört hatte. Die Überlebenden der 18. Generation verehrten eine mythische Gestalt namens Illu als *Allermutter* - nicht Allmutter, wie Shyrbaat sich zu erinnern glaubte. Auch die jeweilige Befehlshaberin des Wracks trug den Titel Illu. Der Glaube an die Allermutter war ihm damals als das verständliche Resultat einer Entwicklung erschienen, die Tausende von Kartanin jahrhundertlang an Bord eines wrackten Fahrzeugs gefangengehalten und eine Schicht Zivilisiertheit nach der anderen

von den Seelen der Überlebenden abgeblättert hatte, bis zum Schluß nur noch die barbarische Primitivität übrigblieb. Achtzehn Generationen hatten die Kartanin in Kälte und Finsternis, mit einem Minimum an Proviant und Atemluft überdauert. Es schien natürlich, daß sie schließlich begannen, an mystische Gottheiten zu glauben, mochte ihr Name Illu oder irgendein anderer sein.

Jetzt allerdings erkannte Julian Tifflor, daß er damals falsch spekuliert hatte. Der Glaube an Illu war nicht im Lauf mehrerer Generationen entstanden, sondern kurzfristig. Die NARGA SANT war aus Pinwheel gekommen, weil die Kartanin sich aus irgendeinem bisher unerfindlichen Grund verpflichtet gefühlt hatten, den bedrängten Galaktikern zu Hilfe zu eilen. Das war zur Zeit des Hundertjährigen Krieges gewesen. Es gelang dem riesigen Raumschiff nicht, auf herkömmliche Art und Weise in die Milchstraße einzufliegen - ob der Chronopuls-Wall damals schon existierte oder es Hindernisse anderer Art gab, war unklar. Auf jeden Fall war die NARGA SANT, die von der äußeren Erscheinung her einem 90 Kilometer langen Asteroiden glich, im Halo steckengeblieben und hatte sich schließlich in Richtung Point Siragusa gewandt. Dort arbeitete seit längerer Zeit ein Forschungsunternehmen der Kosmischen Hanse: Acht Orbitalstationen umkreisten das massive Schwarze Loch, und ihren Besatzungen war aufgetragen zu ermitteln, ob Siragusa Black Hole womöglich Anfangs- und Endpunkt einer Einstein/Rosen-Brücke sei, die man benützen könnte, um rasch in einen anderen Teil des Universums zu gelangen.

Die ursprüngliche Leiterin des Unternehmens war eine mittlerweile legendenumrankte Frau namens Illu Siragusa, nach der schließlich auch das Black Hole benannt worden war. Als die NARGA SANT eintraf, gab es Illu längst nicht mehr: Sie war mit einer spärlich bemannten Space-Jet zu nahe an den Ereignishorizont geraten und ins Innere des Schwarzen Loches gesogen worden. Zu

der Zeit, da das kartanische Riesenraumschiff den Siragusa-Sektor erreichte, war die Forschungsstation der Kosmischen Hanse schon in der Auflösung begriffen. Die Mannschaften verließen die Orbitalplattformen, nachdem sie diese mit Sprengsätzen präpariert hatten. Der Hanse lag daran, dem Gegner - wer er auch immer sein mochte - kein funktionierendes Gerät in die Hände fallen zu lassen. Die Hanse-Mannschaften hatten keine Zeit, der NARGA SANT Unterstützung zu geben. Es kam nur zu einer ganz kurzen Kommunikation, in der die Hanse-Leute den Kartanin mitteilten: ILLU SEI MIT EUCH.

Aus den Aufzeichnungen, die an Bord des Wracks gefunden worden waren, ging nicht eindeutig hervor, wie lange die NARGA SANT sich noch im Siragusa-Sektor aufgehalten hatte, bevor sie sich ins Schwarze Loch stürzte. Bisher war Julian Tifflor der Ansicht gewesen, die Entscheidung sei recht bald gefallen, die Katastrophe des kartanischen Großraumschiffs habe sich wenige Tage, höchstens Wochen nach dem Abzug der Hanse-Truppen abgespielt. Jetzt mußte er seine Meinung revidieren. Die NARGA SANT war im Gravitationsog des Black Hole in zwei ungleich große Teile zerbrochen. Den größeren Teil hatte das Schwarze Loch verschlungen, der kleinere war ausgespien worden und jahrhundertlang antriebslos durch den intergalaktischen Leerraum gedriftet.

Aber der Glaube an die mythische Gottheit Illu hatte auf beiden Wrackteilen existiert! Das konnte nur bedeuten, daß die NARGA SANT noch jahre-, wenn nicht gar jahrzehntelang im Siragusa-Sektor gekreuzt hatte, bevor die Kommandantin endlich den Mut faßte, das riesige Schiff dem Schwarzen Loch anzuvertrauen. In der Zwischenzeit mußte unter der Besatzung der geistige Verfall eingesetzt haben. Mit einem Auftrag bedacht, den sie nicht erfüllen konnten, der ihnen aber gleichzeitig die Rückkehr in die Heimat verbot, waren die Kartanin der schleichenden Verzweiflung anheim-

gefallen. Verzweifelte Wesen entwickelten eine starke Affinität zur Religion. Die letzte Mitteilung aus der Umwelt, von der sie nun völlig abgeschnitten waren, hatte gelautet: ILLU SEI MIT EUCH. Illu wurde zur Gottheit, zum Trost der Hoffnungslosen.

Das Schicksal des größeren Teiles der NARGA SANT war weitaus grausamer, als man bisher angenommen hatte. Nicht nur war das Schiff auseinandergerissen, das größere Fragment war obendrein von den gravitationsmechanischen Strudeln unmittelbar über dem Ereignishorizont zermahlen worden. Eine Million Kartanin hatten sich ursprünglich an Bord des Riesenschiffs befunden. Hunderttausende mußten es gewesen sein, die mit dem größten Wrackteil zugrunde gingen. Der Verstand sträubte sich gegen den Versuch, die letzten Minuten der Katastrophe bildlich auszudenken. Das Herz tat weh.

Julian Tifflor trieb langsam dahin. Die Trümmerfläche hatte in der Richtung, in der er sich bewegte, eine Ausdehnung von etwa 100 Kilometern. Viele der Fragmente waren winzige Brocken mit Maximalabmessungen von weniger als einem halben Meter.

Wie fürchterlich mußten die Kräfte gewesen sein, die auf das große Raumschiff, die einstige Heimat der kartanischen Weisen, eingewirkt hatten! Es gab größere Trümmerstücke, einige - seltene - mit Dimensionen bis zu einhundert Metern. Ein solches hatte der Pikosyn erspäht, und die Autopilotenkomponente vektorierte auftragsgemäß das Gravo-Pak darauf zu.

Tifflor verständigte sich mit seinen Begleitern.

»Ziel erfaßt«, meldete Bolder Dahn mit charakteristischem Eifer.

»Ebenfalls«, ertönte Gulliver Smogs brummende Stimme aus dem Empfänger.

*

Stück eines Raumschiffs - klar. Unverkennbar der geradlinige Korridor, dessen metallene Wände die

Mikrometeoriten mehrerer Jahrhunderte zerfressen hatten, unmißverständlich das Schott, dessen Flügel schief in der Halterung hingen.

Julian Tifflor hatte die Scheinwerfer des SERUNS eingeschaltet. Im Vakuum hätten sie keine Lichtkegel erzeugen dürfen. Aber da er die künstliche Schwerkraft auf 1 Gravo einreguliert hatte und sich gehend vorwärtsbewegte, wirbelte er Staub auf, dessen feine Körnchen die Strahlung der Lampen glitzernd brachen. Gulliver Smog und Bolder Dahn bewegten sich wenige Meter hinter ihm. Er schritt langsam aus. Es gab hier seit Jahrhunderten kein Leben mehr, und dennoch war ihm zumute, als beobachteten ihn Hunderte von Augen, als lauerten in der Dunkelheit jenseits des Scheinwerferlichts die Geister jener, die an Bord der NARGA SANT gestorben waren. Der rechte Schottflügel brach vollends aus der Halterung, als er danach trat, und glitt schwebend davon. Jenseits des Durchgangs lag ein Raum mit rechteckigem Querschnitt. Auf der gegenüberliegenden Seite setzte der Korridor sich fort - breiter, als er bisher gewesen war. Das abgebrochene Schotteil segelte zielstrebig auf die Öffnung zu und verschwand in der Finsternis.

Die Decke des Raumes war stellenweise eingebrochen. Isoliermaterialien, Energieleiter, Verstrebungen, und was sonst noch in den Zwischenböden der Raumschiffdecks verborgen gewesen sein mochte, waren herabgestürzt und im Lauf der Zeit zu schwarzgrauen Schutthaufen zerfallen.

»Hier gibt es nichts mehr«, sagte Julian Tifflor traurig. »Wir kehren um.«

»Noch haben wir keinen Beweis, daß es sich wirklich um die Überreste der NARGA SANT handelt«, kam Bolder Dahns Antwort aus dem Empfänger des Helmfunks.

»Den finden wir hier nicht«, sagte Tifflor. »Wieviel Beweise verlangst du noch, nachdem du die Ode an Illu gehört hast?«

»Der Bordrechner der YALCANDU ist dabei, das Trümmerfeld zu vermessen«,

erklärte Gulliver Smog. »Wenn die Berechnungen abgeschlossen sind, wissen wir, wie groß das Objekt war, von dem die Trümmer stammen, und welche Masse es besaß. Damit sollten alle Zweifel ausgeräumt sein.«

Bolder Dahn war neugierig nach vorne getreten und leuchtete mit den Brustscheinwerfern in das Gangstück, in dem der abgebrochene Schottflügel verschwunden war. In diesem Augenblick geriet einer der Schutthaufen in Bewegung. Bolder Dahn sprang mit einem Schrei zur Seite. Julian Tiffloor wich zum Durchgang hin zurück und beobachtete aus weit aufgerissenen Augen den unglaublichen Vorgang, der sich vor ihm abspielte.

Der Schutt flog beiseite. Staub füllte den Raum, und aus dem Staub schälten sich die Umrisse einer grotesken Gestalt, eines Roboters, an dessen polymermetallenen Körper Jahrhunderte des Zerfalls gewirkt hatten. Aus dem Innern des wrackten Leibes drang stotternd und hustend das Geseus des Antigravtriebwerks. Ein rotes Warnzeichen leuchtete in der Nähe eines von der Korrosion verunstalteten Gelenks, an dem ein Armstummel befestigt war. Ruckweise hob sich der Stummel und zeigte auf Bolder Dahn, der vor Entsetzen bis an die rechte Seitenwand des Raumes geflohen war.

»Zurück! Deckung!« gellte Julian Tiffloors Befehl.

Bolder Dahn rührte sich nicht. Da begann der Roboter zu sprechen. Seine krächzende Stimme kam über einen der Kanäle des Helmfunks. Sie sprach kartanisch; aber dem Synthesizer in seinem luftdichten Gehäuse hatten die vielen Jahre der Untätigkeit so zugesetzt, daß die Worte nur mit Mühe verständlich waren.

»...Namen der gütigen Allermutter Illu... fizierte euch...«

»Wir sind Freunde«, stieß Julian Tiffloor eifrig hervor. »Wir kommen von Terra, um die Besatzung der NARGA SANT zu retten.«

Der Pikosyn hatte die Gefahr erkannt und prompt reagiert. Ein kleines Kontrolllicht auf der Projektionsfläche der

Helminnenseite zeigte an, daß der Individualschirm aktiviert war.

»Zweite... forderung«, krächzte der Roboter. »...Namen der gütigen Allermutter Illu... fizierte euch...«

Er hatte Tiffloors Antwort nicht verstanden. Nach wer weiß wievielen Hunderten von Jahren war sein syntronisches Programm durcheinander geraten. Der Armstummel ruckte. Ein Blitz zuckte auf. Bolder Dahns Schutzschirm flackerte in grellem Rot. Und dann fiel der Roboter auseinander. Er löste sich einfach auf. In der grauen Hülle des Robotleibes entstanden Risse. Stücke brachen aus dem Körper und trieben in der Schwerelosigkeit davon. Der Stummel des Waffenarms, vom Rückschlag des Schusses in die Höhe geprellt, war zur Decke hinaufgeschossen und durch eines der Löcher verschwunden. Die Trümmer des Roboters segelten durch den Raum, prallten gegen die Wände und wurden zurückgeschleudert. Julian Tiffloor retirierte durch die Schottöffnung, und Bolder Dahn, endlich aus der Starre erwacht, folgte ihm. Drinnen in der Kammer würde der Roboterschutt noch ein paar Tage oder Wochen ziellos umherfliegen, bis die Restgravitation, die der Masse des Wracks innewohnte, ihn zur Ruhe brachte.

»Er hätte noch Hunderte von Jahren leben können, wenn er nicht auf den blödsinnigen Gedanken gekommen wäre zu schießen.« Gulliver Smog sagte es mit unwilligem Brummen, als nähme er dem Schicksal übel, daß es den Tod des Roboters zugelassen hatte. »Natürlich funktionieren nach so vielen Jahrhunderten die Waffensysteme nicht mehr.«

»Und einiges andere ebenfalls nicht«, ergänzte Julian Tiffloor. »Die Autotest-Komponente hätte ihm klarmachen müssen, daß die Waffe nicht mehr abgefeuert werden durfte. Bolder?«

»Hier!« kam es aus dem Empfänger.

»Du hattest Zweifel an der Identität der Trümmer.«

»Zweifel beseitigt«, klang die Antwort, ganz gegen Bolder Dahns sonstige Sprechweise, militärisch knapp. »Wenn

der Roboter auf die gütige Allermutter Illu eingeschworen war, dann können die Trümmer nur die Überreste der NARGA SANT sein.«

Julian Tifflor hatte das Gravo-Pak auf Vorwärtsbewegung vektoriert und glitt durch die Stollenmündung ins Freie. Er sah sich um. Jenseits des Trümmerfelds zeichneten sich die Umrisse der YALCANDU gegen die Schwärze des Alls ab. Ein fremdes Schiff- und doch vermittelte ihm der Anblick, nach den spukhaften Ereignissen der vergangenen Minuten, den Eindruck der Geborgenheit.

*

Schon als sie die Schleuse betraten, merkten sie, daß sich an Bord Ungewöhnliches abspielte. Kaum hatte sich die Kammer mit Luft gefüllt, da erklang laute, volltönende Musik. Sie war fremdartig, und doch erkannten auch die Ohren des Terraners ohne Mühe, daß sie den Eindruck triumphaler Feierlichkeit vermitteln sollte.

Prompt waren die Roboter zur Stelle. Die Kugel, deren Oberfläche in sämtlichen Signalfarben des Spektrums leuchtete, verkündete mit ganz und gar unrobotischem Eifer:

»Ihr kommt zur rechten Zeit. Eilt in die große Zeremonienhalle; denn Gavval hat Unübertreffliches vollbracht.«

Die Kugel und ihre Begleiter wandten sich ab und glitten auf den Schacht zu, der hinauf in die Zeremonienhalle führte. Julian Tifflors Neugierde war geweckt. Würde er jetzt endlich zu sehen bekommen, was die Anoree zustande brachten, wenn sie - wie es so stereotyp hieß - mit ihren Forschungen beschäftigt waren?

Die große Halle war heute noch heller erleuchtet als sonst. Mächtige Töne erfüllten den Raum und brachten den Boden zum Vibrieren. An den Wänden entlang schwebten Roboter in allen Formen und Farben: Die gesamte Robotbesatzung der YALCANDU schien sich

eingefunden zu haben. In halber Höhe der Freitreppe saßen Degruum und Shyrbaat auf einer Stufe, steif und hochaufgerichtet, so daß sie auf den ersten Blick wie Ornamente wirkten. Oben auf der Kanzel stand Gavval. Die silbernen Kontaktschalen funkelten im Widerschein der Deckenbeleuchtung.

Die Anoree hatten Festtagskleidung angelegt. Sie hatten sich unterschiedlich ausstaffiert. Allen dreien gemeinsam war nur der schwarze Umhang, der mit glitzernden Ornamenten behängt war. Die Musik steigerte sich zum dröhnenden Krescendo und brach plötzlich ab. In diesem Augenblick begann Gavval zu sprechen.

»Mit der gebotenen Bescheidenheit verkünde ich den Erfolg einer Reihe von Experimenten«, tönte die von Verstärkern und Lautsprechern unterstützte Stimme, »die die Verwertbarkeit des Prinzips der visionastischen Orthogonalkorrektur beweisen. Seht meine Vorführung und entscheidet selbst, ob meine Entdeckung den hohen Anforderungen, die die Wissenschaft an lobenswürdige Neu- und Weiterentwicklungen stellt, zu eurer Zufriedenheit genügt.«

Die Worte schienen Julian Tifflor ein wenig zu bombastisch. Außerdem hatte er keine Ahnung, was er sich unter einer visionastischen Orthogonalkorrektur vorstellen sollte. Dafür hatte er inzwischen die anderen Mitglieder der Delegation entdeckt: Nia Selegris, Tyly Chyunz und Vanda Taglia. Sie standen, halb vor einer der zahlreichen Pflanzengruppen verdeckt, nahe dem linken Fuß der Freitreppe. Er schritt auf sie zu. Nia sah ihn kommen und begrüßte ihn mit stummem Lächeln. Das nahm er gerade noch wahr, dann wurde es mit einem Schlag stockfinster.

Aber nur für einen Augenblick. Unter der hohen Kuppel flammte es auf. Ein Bild entstand - ein abstraktes Bild, wie es Tifflor erschien. Es stellte zwei undefinierbare Gegenstände dar, die auf komplexe Weise miteinander verwachsen waren. Das Auge, das den Konturen des einen Objekts zu folgen versuchte, fand

sich plötzlich im Innern des anderen wieder. Tiffloor erinnerte sich, in seiner Jugend ähnliche Darstellungen gesehen zu haben: Bilder eines Malers, der dem Betrachter klarmachen wollte, daß die Darstellung dreidimensionaler Zusammenhänge auf zweidimensionalem Untergrund den menschlichen Verstand oft zu Fehlschlüssen verleitete. Asher hatte er geheißsen oder Escher, etwa so.

Ein solches Bild war es, das mitten im Raum unter der Kuppel hing. Es begann sich zu drehen, und während es langsam um eine imaginäre Achse rotierte, zeigte es immer neue und womöglich noch verwirrendere Aspekte. Das dauerte mehrere Minuten lang, und Julian Tiffloor fragte sich vergebens, wo denn hier der wissenschaftliche Fortschritt zu erkennen sei. Dann begannen Degruum und Shyrbaat zu sprechen.

»Zwei Mitglieder der Hohen Akademie von Passavay und Jaucron sind gefragt, wie die Arbeit eines dritten zu beurteilen sei«, riefen sie wie aus einem Mund. Die Worte gehörten zu einem Ritual und wurden mit eigenartiger Skandierung gesprochen. »Wie lautet die Entscheidung?«

Zwei Sekunden lang war Stille. Dann begann Shyrbaat:

»Degruum, du bist der Ältere. Wie äußert sich der Emotionalytiker?«

»Positiv«, lautete Degruums Antwort. »Positiv ohne Einschränkung. Und du, Shyrbaat? Wie entscheidet der Rhinosoph?«

»Positiv, ohne Einschränkung.«

Bis dahin hatte sich das Hologramm lautlos in der Höhlung der Kuppel gedreht. Jetzt erlosch das Bild, und im selben Augenblick flammte die Beleuchtung wieder auf. Musik setzte ein. Für menschliche Ohren hörte sie sich wild und ungezügelt an. Wahrscheinlich sollte sie den Triumph des Forschers widerspiegeln, dessen Arbeit soeben die Zustimmung zweier Mitglieder der Hohen Akademie von Passavay und Jaucron erhalten hatte.

Degruum und Shyrbaat waren aufgestanden. Irgendwoher war plötzlich ein

flacher schwarzer Kasten aufgetaucht, den sie zwischen sich trugen, jeder mit einer Hand. Sie stiegen die Treppe hinauf bis zur Kanzel. Der Kasten wurde auf die Oberkante der Brüstung gelegt und öffnete sich selbsttätig. Degruum und Shyrbaat griffen gleichzeitig hinein und brachten einen glitzernden Gegenstand zum Vorschein, den sie Gavval an den schwarzen Umhang hefteten. Dazu erklärten sie feierlich und wiederum unisono:

»Die Auszeichnung der Hohen Akademie wird verliehen für die geniale Leistung, die sich im experimentalen Nachweis der Verwertbarkeit des Prinzips der visionastischen Orthogonalkorrektur ausdrückt. Gavval, es ist unser Wunsch, daß du uns, der Akademie und der Wissenschaft noch lange Zeit erhalten bleiben mögest.«

Die Musik verstieg sich zu einem disharmonischen Geblase von Fanfaren; dann brach sie ab.

Mein Gott, ging es Julian Tiffloor durch den Sinn, es sind wirklich Orden!

3.

Das gemeinsame Frühstück wurde zur Institution. Allmählich lernten sie auch, die Küchenautomatik so zu bedienen, daß die Eier mit Speck halbwegs wie solche aussahen, der synthetische Kaffee nicht mehr nach Bouillon schmeckte und Tyly Chyunz' Spezialgericht überzeugende Ähnlichkeit mit Praamda-Schnecken in gebräunter, gebundener Üülüüweinsoße gewann.

»Irgendwie fehlt es mir an der wissenschaftlichen Begeisterung«, erklärte Gulliver Smog, nachdem er seine Schüssel geleert hatte, »mit der ich Gavvals Erfindung gerecht werden könnte. Was war das eigentlich, das man uns gestern da vorgeführt hat?«

»Ein Spukbild«, antwortete Vanda Taglia. »Ziemlich geschickt gemacht. Ich kenne mich auf diesem Gebiet nämlich aus. Spukbilder sind meine Freizeitbeschäftigung.« Sie schüttelte den

Kopf und verzog das Gesicht. »Aber nichts, was die Bezeichnung >genial< verdient.«

»Ich wäre da vorsichtig«, warnte Nia Selegris. »Ihr konzentriert euch zu sehr auf die Technik der Darstellung. Könnte es nicht sein, daß die Genialität in den dargestellten Objekten zum Ausdruck kommt?«

Julian Tiffloor sah seine Lebensgefährtin verwundert an.

»Zwei verbogene Kästen, die irgendwie ineinander verwachsen sind?« fragte er.

Nia hob die Schultern.

»Wir wissen so gut wie nichts über die anorische Kultur«, antwortete sie. »Vielleicht sind für die Anoree die zwei verbogenen Kästen, wie du sie nennst, von besonderem Symbolgehalt. Ist dir übrigens aufgefallen, wie abgespannt Degruum aussah?«

»Nein«, bekannte er. »Ich kenne mich da nicht aus. Ich kann nicht erkennen, ob sie müde oder hellwach sind. Ich kann ihre Gesichtsausdrücke nicht deuten. Wenn die technischen Implantate nicht wären, hätte ich Mühe, Degruum, Shyrbaat und Gavval voneinander zu unterscheiden.«

»Sie sind verschieden groß!« protestierte Nia.

»Mag sein. Aber solange sie nicht nebeneinander stehen, kann ich keinen Größenvergleich anstellen.«

»Degruum war erschöpft«, kehrte Nia Selegris nachdenklich zum ursprünglichen Thema zurück. »Man sah es ihm an, und als er mit Shyrbaat die Treppe hinaufstieg, hinkte er immer einen halben Schritt hinterher.«

»Wahrscheinlich haben ihn seine Forschungen zu sehr angestrengt«, theorisierte Vanda Taglia. »Er will auch einen Orden.«

»Er hat doch schon genug«, wehrte Bolder Dahn ab und fuhr im selben Atemzug fort: »Ich will euch sagen, was ich von der Sache halte. Wir haben es hier mit drei reichen Privatgelehrten zu tun, die sich bei irgendeiner Akademie als Mitglieder eingekauft haben und jetzt im Universum umher-

reisen, um sich selbst zu beweisen, daß sie tatsächlich Wissenschaftler sind. Sie forschen an Dingen herum, die keiner von uns versteht und...« dazu hob er den Zeigefinger... »die keiner von uns für wichtig hält. Auf ihre eigene Art und Weise erzielen sie hin und wieder Erfolge. Dann blasen die Fanfaren, die Roboter werden nervös, und in der großen Zeremonienhalle wird ein Orden verliehen. Selbstbeweihräucherung, wenn ihr mich fragt - sonst nichts.«

Wenn Bolder Dahn eine Grundsatz-erklärung abgab, dann tat er dies mit einem Flair von Autorität. Es wagte auch diesmal niemand, ihm zu widersprechen. Der Rest des Frühstücks verging in Schweigen.

Kurze Zeit später meldete sich der Bordinterkom. Wiederum wurde kein Bild eingeblendet. Die Videoflächen zeigten nach wie vor die weitverteilten Sterne der Kleingalaxis Gorandaar und, auf der Steuerbordseite, die Trümmer, die die Überreste der NARGA SANT verkörperten.

»Wir haben die erste Etappe unseres Fluges hinter uns«, sagte Degruums Stimme, wie Julian Tiffloor zu erkennen glaubte. Merkwürdig: Heute hatte er mit Gavval als Betreuer gerechnet. »Ich hoffe, es ist euch gelungen, eine Antwort auf eine eurer Fragen zu finden. Die YALCANDU nimmt in Kürze Fahrt auf. Wir steuern das nächste Ziel an. Selbstverständlich seid ihr eingeladen, den Flug vom großen Observationssaal aus mitzuverfolgen. Ich erwarte euch.«

Als sie kurze Zeit später aufbrachen, waren wie üblich die Roboter zur Stelle und geleiteten sie zu der Kammer, in der das unsichtbare Transmittersystem installiert war. Es verlief alles so wie am ersten Tag, nur daß es heute

Degruum war, der sie begrüßte. Die YALCANDU hatte sich inzwischen in Bewegung gesetzt. Man erkannte es daran, daß das Trümmerfeld der NARGA SANT nur noch als winziger, nebliger Fleck zu erkennen war.

»Habt ihr gefunden, wonach ihr suchtet?« erkundigte sich der Anoree.

»Wir haben es gefunden«, antwortete Julian Tifflor. »Es war ein trauriger Fund. Die Trümmer waren einst ein riesiges Raumschiff, das Hunderttausende intelligenter Wesen transportierte. Sie kamen ums Leben, als das Schiff in ein Schwarzes Sternentor gerissen wurde - dasselbe Tor, durch das auch wir kamen.«

Ein nachdenklicher Ausdruck erschien in Degruums Augen. Julian Tifflor erwartete den üblichen Einwand, daß es das Tor, von dem die Rede war, gar nicht geben könne, weil es nicht auf den Karten des Straßennetzes verzeichnet sei. Statt dessen fragte der Anoree:

»Wie kommt es, daß das große Schiff unter dem Einfluß des Schwarzen Tores zerbrach, während eure Fahrzeuge das Tor unbeschädigt passierten?«

»Ich kann dir nur mit Vermutungen antworten«, sagte Tifflor. »Sternentore liegen innerhalb eines Bereichs, dessen Grenze wir den Ereignishorizont nennen. In unmittelbarer Nähe des Ereignishorizonts herrscht ein unvorstellbar hoher Schwerkraftgradient. Je nach Masse des Sternentores kann es geschehen, daß die Gravitation über eine Strecke von nur einem Meter um Millionen Einheiten zunimmt. Wir schützen uns gegen diesen Effekt, indem wir unsere Fahrzeuge in hochenergetische Schirmfelder hüllen, die den Schwerkraftgradienten neutralisieren. Ich nehme an, daß die NARGA SANT solche Schirmfelder nicht besessen hat oder daß die Felder nicht von ausreichendem Energiegehalt waren. Das Schiff hatte ursprünglich eine Länge von neunzig Kilometern. Du kannst versuchen, dir auszurechnen, wie sehr sich die Gravitation des Sternentores am Bug der NARGA SANT sich von der am Heck unterschied. Das große Raumschiff wurde in Stücke zerrissen.«

Degruum machte eine vage Geste.

»Du verstehst viel von der Theorie der Schwarzen Sternentore«, sagte er, und man meinte, so etwas wie Achtung in seiner Stimme mitschwingen zu hören. »So, wie du sagst, könnte es gewesen sein.«

»Du widersprichst mir nicht«, lobte ihn Julian Tifflor. »Du behauptest nicht, die NARGA SANT könne gar nicht durch jenes Sternentor gekommen sein, das wir Siragusa nennen, weil es auf den Karten nicht verzeichnet ist.«

»Was brächte es, wenn ich dir widerspräche?« antwortete der Anoree. »Ich kann das Rätsel, das du mir aufgibst, nicht lösen. Es hat vorläufig keinen Zweck, sich darüber zu unterhalten.«

»Die Lösung ist leicht zu finden«, sagte Tifflor. »Flieg mit uns zum Sternentor Moischou. Untersuche die Kontrollstation. Du wirst feststellen, daß sie auf Siragusa eingestellt werden kann.«

»Moischou ist *sverdaysta*«, behauptete Degruum, »ein Tor ohne Funktion, ohne Zugang zu einer Sternenstraße.«

Da war es wieder, die unüberwindliche Barriere. *Moischou sverdaysta, sverdaysta moischou*. Ein Tor ohne Straße, ein Tor ohne Funktion. Nichts und niemand konnte die Aiscrou, die Vaasuren, die Cutenexer, die Gimtras und jetzt die Anoree überzeugen, daß es tatsächlich eine Verbindung zwischen dem Schwarzen Loch Moischou und dem Siragusa Black Hole gab. Die Idee, die er soeben vorgetragen hatte, fraß sich in Julian Tifflors Bewußtsein fest. Eines Tages würde er Degruum zum Flug nach Moischou bewegen. Eines Tages würde er ihm zeigen, daß man von Moischou aus sehr wohl in andere Bereiche des Universums reisen konnte.

Die Hartnäckigkeit, mit der man ihm den Glauben verweigerte, gab ihm zu denken. Was waren das für Wesen, die sich engstirnig und wie mit Scheuklappen angetan allein auf die Daten verließen, die in den Karten des Schwarzen Sternennetzwerkes verankert waren, und sich verbissen weigerten, die Möglichkeit eines Datenfehlers in Betracht zu ziehen? *Erschaffer der Sternenstraßen* waren die Anoree von Gion Shaub Ayn, dem weisen Gimtra, genannt worden. Konnte es sein, daß die Erschaffer der Straßen über ihr eigenes Produkt so wenig Bescheid wußten?

Er hielt es nicht für sinnvoll, das Thema jetzt zur Sprache zu bringen. Statt dessen fragte er:

»Welches ist unser nächstes Ziel?«

»Der Planet Temminalop«, antwortete Degruum. »Er befindet sich in einer Kleingalaxis wie dieser, neunhunderttausend Lichtjahre entfernt. Wir fliegen durch das Sternentor *aguiri* und werden das Ziel noch am heutigen Tag erreichen.«

»Bekommen wir Gavval und Shyrbaat heute zu sehen?« erkundigte sich Tiffloor.

Es war ihm klar, daß er die Frage nur gestellt hatte, um die stereotype Antwort noch einmal zu hören. Und gewiß doch: Da kam sie!

»Ich glaube nicht«, sagte Degruum. »Sie sind mit ihren Forschungen beschäftigt.«

*

Temminalop war eine schöne, erdähnliche Welt. Sie bewegte sich als vierter von elf Planeten um eine kräftige, weiße Sonne vom Spektraltyp F9, verfügte über eine sauerstoffreiche Atmosphäre, hatte mit 72 % Wasser- und 28 % Landfläche die nahezu ideale Oberflächengestaltung und neigte die Rotationsachse mit nur 15,6 Grad gegen die Bahnebene, so daß der Unterschied zwischen den Jahreszeiten nur milde ausgeprägt war.

Das Beiboot der YALCANDU glitt in geringer Höhe über die blaue Fläche eines tropischen Ozeans. Im Norden - Temminalop besaß ein schwaches Magnetfeld, und die Himmelsrichtungen waren mit Hilfe eines altmodischen Magnetkompasses festgelegt worden - wuchs die zackige Felsenküste eines Kontinents aus der Flut. Der Kontinent zählte zu den kleinsten, die der Planet aufwies, und lag unmittelbar nördlich des Äquators. Hier, so hatte Degruum behauptet, sei die Zivilisation der Welt Temminalop konzentriert. Hier lebten alle zweihunderttausend Bewohner des Planeten, in zahlreichen kleinen

Siedlungen und einer größeren Stadt.

Mehr war dem Anoree über die Temminaloper nicht zu entlocken gewesen. Mit einem eigentümlichen Glitzern in den Augen hatte er nur noch zu verstehen gegeben:

»Sie sind nicht sonderlich zivilisiert und haben einige recht merkwürdige Angewohnheiten. Nehmt euch in acht und verlaßt euch nicht zu sehr auf eure technische Überlegenheit.«

Das anorische Beiboot hatte die Form eines flachgedrückten Eies. Der Fahrgastraum hätte mühelos die doppelte Anzahl von Passagieren aufgenommen: Keiner aus Tifflores Mannschaft hatte sich zurückweisen lassen; sie waren alle mitgekommen und erwarteten, daß ihnen auf Temminalop eine ähnliche Enthüllung zuteil würde wie tags zuvor im Trümmerfeld der NARGA SANT. Bolder Bahn zeigte sich von seiner gewohnten Seite: Er redete wie ein Wasserfall und ging mit seinen unaufhörlichen Fragen jedermann auf die Nerven.

»Glaubt ihr, daß wir hier eine Spur von Illu Siragusa finden?«

Julian Tiffloor steuerte das Boot mit verbalen Anweisungen. Er fühlte sich in seiner Rolle als Pilot nicht besonders wohl. Das syntronische Gerät reagierte erst, wenn der Translator seinen Befehl ins Neyscam übersetzt hatte. Dadurch ging Zeit verloren. Wenn die Temminaloper wirklich so gefährlich waren, wie Degruum angedeutet hatte, konnten solche Zeitverluste kritisch werden.

Das Boot überquerte die felsige Küste. An die Felsformation schloß sich nach Norden hin eine weite, waldbedeckte Ebene ab. Als Navigationshilfe benützte Julian Tiffloor eine Serie von Photographien, die von der YALCANDU aus hohem Orbit aufgenommen waren. Die kleinen Siedlungen der Temminaloper waren darauf nicht zu erkennen. Aber die Stadt zeigte sich als brauner Fleck inmitten eines Gebiets, das offenbar gerodet worden war und nur niedrige Vegetation aufwies.

Der Wald war voll tierischen Lebens. Das helle Summen des Triebwerks in

Verbindung mit dem Schatten, den das Boot unter der Mittagssonne vor sich herwarf, scheuchte riesige Scharen bunter Vögel auf, die in panischer Flucht nach allen Seiten davonestoben. Julian Tifflor erwog, auf größere Flughöhe zu gehen, weil es ihm widerstrebte, die einheimische Tierwelt zu verängstigen. Das war aber gerade der Augenblick, in dem Bolder Dann noch aufgeregter wurde, als er es bisher schon gewesen war. Er wies mit ausgestrecktem Arm auf die Bugbildfläche und schrie:

»Seht dorthin! Da brennt's!«

Tatsächlich zeigte sich weit im Hintergrund über dem grünen Dach des Waldes eine Wolke graubraunen Qualms. Tifflor versuchte, die Entfernung zu schätzen. Etwa dort, wo die Rauchwolke aufstieg, mußte sich die Stadt befinden.

»Kein Brand«, behauptete Nia Selegris. »Seht euch die Form der Wolke an: schön regelmäßig, wie eine Kuppel. Das, meine Freunde, ist Dunst - echter, unverfälschter Zivilisationssmog.«

Das Boot bewegte sich in 300 Meter Höhe. Als der Waldrand sich näherte, drosselte Julian Tifflor die Geschwindigkeit. Die Lichtung, die zuerst auf den Photographien identifiziert worden war und in deren Mittelpunkt die einzige Stadt des Planeten lag, hatte einen Durchmesser von gut und gern 60 Kilometer. Jenseits des Waldrands breiteten sich geometrisch regelmäßige, durch Buschreihen gegeneinander abgegrenzte Parzellen. Hier wurde Ackerbau betrieben. Hier baute die Stadt an, was ihre Bewohner zum Leben brauchten. Julian Tifflor hatte im Lauf seines langen Lebens Hunderte besiedelter Welten gesehen und war stets beeindruckt gewesen von der Vielfalt der Daseinsformen und Lebensgewohnheiten, die die Natur hervorzubringen vermochte. Es war keine Welt wie die anderen. Hier dagegen überraschte ihn die Ähnlichkeit der Szene mit Bildern, die ihm aus der Kindheit im Gedächtnis geblieben waren. So wie das Gelände, über das das Boot jetzt hinwegglitt, hatte das Farmland in Georgia ausgesehen.

Die Stadt kam in Sicht. Sie sah aus wie ein Bild aus einem Lehrvideo über terranische Geschichte. Rußige Schornsteine, gelbweiße Qualmwolken verströmend, ragten aus dem Dunst. Abbrennendes Erdgas leuchtete rötlich aus turmhohen Abgasrohren. Ein paar Kilometer vor dem Stadtrand waren die bebauten Felder zu Ende. Von hier an wuchs nur noch anspruchsloses Gras, auch das schon zum größten Teil vergilbt.

»So muß es auf der Erde um die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts ausgesehen haben«, sagte Nia erschüttert. »Welch ein Glück, daß diese Welt nur zweihunderttausend Bewohner hat!«

Es gab Wege und Straßen, die aus unterschiedlichen Richtungen auf die Stadt zuführten. Aber nirgendwo war ein Fahrzeug zu sehen, nirgendwo zeigte sich intelligentes Leben. Bis auf die träge aufsteigenden Qualmwolken und die müde flackernden Abgasflammen wirkte die Stadt tot.

Julian Tifflor zog das Boot steil nach oben bis auf eine Flughöhe von 700 Meter. Mit geringer Geschwindigkeit bewegte sich das anorische Flugzeug über die Stadt hinweg. Drunten waren eintönig geformte, braune Gebäude, Hochhäuser und Straßenschluchten, auf deren Grund die Sonne trotz des Mittagsstands nur in Streifen schien. An den Straßenrändern standen Fahrzeuge geparkt; aber keines bewegte sich.

Eine sanfte Erschütterung fuhr durch den Leib des Fahrzeugs. Die sechs Insassen sahen verwundert auf. Da begann die synthetische Stimme des Bordcomputersystems zu sprechen. Die Übersetzung, die aus den Translatoren kam, lautete:

»Wir werden beschossen. Chemische Waffen werden auf uns abgefeuert. Es besteht keine Gefahr. Das Schirmfeld ist aktiviert.«

Es folgten weitere Erschütterungen. Auf den Bildflächen, die das Gelände unterhalb des Bootes zeigten, waren kleine, schmutzige Wattebüsche zu sehen, die scheinbar aus dem Nichts entstanden und

rasch heckwärts trieben. Julian Tiffloor betrachtete sie mit ungläubigem Staunen.

»Flak!« stieß er hervor. »Wir werden von Flak beschossen!«

Niemand hatte den Vorgang bisher ernst genommen. Nur Tiffloor schien ein wenig aus dem Gleichgewicht geraten.

»Was ist Flak?« wollte Vanda Taglia wissen.

»Später, später«, winkte er ab und fuhr mit erhobener Stimme fort: »Fahrt verdoppeln, Flughöhe dreitausend Meter!«

»Bodengeschwindigkeit jetzt fünfhundert Kilometer pro Stunde«, antwortete der Autopilot, nachdem die Anweisung übersetzt war. »Flughöhe dreitausend Meter wird in acht Sekunden erreicht.«

Die kleinen Explosionswolken der Luftabwehrgranaten blieben unter dem Boot zurück. Die Stadt huschte hinweg. Im Norden wurde eine weite, hellgraue, vegetationslose Fläche sichtbar. In dunkleren Farbtönen waren darauf gerade, mit Symbolen versehene Linien gezeichnet, die in unterschiedlichen Richtungen verliefen und einander kreuzten. Eine böse Ahnung beschlich Julian Tiffloor.

»Fremde Flugobjekte nähern sich aus neunzig Grad, leicht überhöht«, meldete der Autopilot.

Julian Tiffloor sah sie kommen. Sie glitzerten im Widerschein der Mittags-sonne und näherten sich mit großer Geschwindigkeit. Er fühlte sich unwillkürlich in die Kindheit zurückversetzt, als er Szenen dieser Art in Filmen und Dokumentarberichten fast täglich gesehen hatte. *Zweiter Weltkrieg, Korea, Vietnam*, pochte es dumpf in seinem Bewußtsein.

»Feindliche Jäger aus zwei Uhr«, sagte er.

*

Es waren schnittige Maschinen: Tiefdecker, propellergetrieben, mit weitausladenden Tragflächen und einer hochaufragenden Kanzel, deren gläserne

Verkleidung im Sonnenlicht glänzte, so daß man nicht erkennen konnte, wer dahinter saß. Aus den Vorderkanten der Tragflächen spien automatisch Waffen kurze Flammenzungen in Richtung des anorischen Raumboots. Aber das Boot war in einen leistungsfähigen Feldschirm gehüllt. Die Geschosse, die eigentlich den Rumpf hätten durchlöchern sollen, verwandelten sich in kleine, grelle Blitze, als sie in der energetischen Hülle verglühten.

Es waren sechs Angreifer. Unmittelbar vor dem Boot zogen die Jagdflugzeuge steil in die Höhe, um eine Kollision zu vermeiden. Sie flogen eine steile Kurve und formierten sich sofort zum nächsten Angriff.

Julian Tiffloor löste sich aus dem Bann der Faszination. *Solche Dinge haben sie mir als Achtjährigem im Fernsehen gezeigt!* Er erteilte seine Anweisungen.

»Geschwindigkeit Mach-zwo. Flughöhe fünfzehntausend Meter.«

Das Boot richtete die Bugkante 60 Grad in die Höhe und schoß dem tiefblauen Himmel entgegen. Die Jagdflieger blieben hilflos zurück. *Ob sie jetzt denken, sie hätten ein UFO verfolgt?* In 15 000 Metern Höhe ging das Boot zum Horizontalflug über. Weit breitete sich das flache, waldbedeckte Land, bis zum Fuß der Berge, die im Norden über die Kimm wuchsen.

»Wir werden nicht mehr verfolgt«, meldete der Autopilot unnötigerweise.

»Kehr um und such einen Landeplatz möglichst nahe der Stadt«, befahl Tiffloor.

Das Boot sackte wie ein Stein in die Tiefe. An Bord war von der Hastigkeit des Manövers nichts zu spüren. Der Antigrav absorbierte alle Schwerkraftschwankungen. Dicht über dem Dach des Waldes wurde der Sturzflug abgefangen. Wenige Meter über den Baumwipfeln glitt das Fahrzeug wieder in Richtung Süden - dorthin, wo es hergekommen war.

Der Autopilot wußte nichts davon, daß die Temminaloper Radar verwendet hätten. Die charakteristischen Impulse, die der scharfgebündelte UHF-Strahl am

angepeilten Objekt hinterließ, waren nicht registriert worden. Es spielte auch kaum noch eine Rolle. So dicht über dem Boden konnte das Boot selbst vom besten Radargerät erst aus geringster Entfernung geortet werden. Man war vorläufig vor Entdeckung sicher.

In der Nähe der Grenze, an der das Ackerland begann, wies der Wald Lichtungen auf. Das Boot fand eine Stelle, an der es landen konnte, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Zwei Bäumchen brachen unter seinem Gewicht; dann ließ es sich behutsam in einem Bett mannshoher Farne nieder.

In der Stille, die auf die Landung folgte, kam die Übertragung der Außenmikrophone zum erstenmal zur Geltung. Fremdartige Tierlaute waren zu hören. Ein milder Wind raschelte im Laub der Bäume., Praller Mittagssonnenschein lag auf der kleinen Lichtung. Es war eine friedliche Szene.

»Wie geht's jetzt weiter?« fragte Bolder Dann.

»Ich dachte, wenn sie Flugzeuge und Maschinengewehre haben, dann kennen sie womöglich auch Funksprechverkehr«, sagte Nia Selegis. »Wir könnten versuchen, sie über Funk anzusprechen. Vielleicht läßt sich auf diesem Weg eine Verständigung erzielen.«

»Wir kennen ihre Sprache nicht«, hielt ihr Vanda Taglia entgegen. »Was willst du tun? Ihnen ein Lied vorsingen, um unsere Friedfertigkeit zu beweisen?«

»Die Anoree kennen diese Welt, sonst hätten sie uns nicht hierher führen können«, konterte Nia. »Die Temminaloper haben in aller Wahrscheinlichkeit Kontakt mit stemfahrenden Völkern gehabt. Es ist durchaus möglich, daß sie das Neyscam beherrschen.«

»Gibt es auf dieser Welt Funkverkehr?« fragte Julian Tiffloor mit lauter Stimme.

Der Translator übersetzte seine Worte. Das Bordcomputersystem reagierte augenblicklich.

»Es gibt Anzeichen, die auf die Existenz elektromagnetischer Sendeanlagen hinweisen. Es wird jedoch nichts gesendet.

Im Augenblick scheint Funkstille zu herrschen.«

»Stell eine Nachricht zusammen«, sagte Tiffloor. »Der Wortlaut müßte ungefähr folgender sein...«

Weiter kam er nicht. Aus den Lautsprechern drang kreischendes Geheul. Der krachende Donner einer schweren Explosion brachte die Luft zum Zittern. Auf dem Bild der Außenbeobachtung sah man den Boden des Waldes sich aufwölben und eine Fontäne aus Erdrich in die Höhe schießen. Eine Erschütterung lief durch den Leib des Bootes, gedämpft durch den Antigrav.

Der Feldschirm flackerte. Draußen vollzog sich rauschend, heulend und donnernd der Weltuntergang. Der Himmel verdunkelte sich unter Wolken grauen Qualms und emporgewirbelter Erdmassen. Blitze zuckten durch die Finsternis. Die Außenmikrophone dämpften automatisch die Lautstärke der Übertragung, so daß man nur noch ein dumpfes, stetiges Rumpeln hörte.

Gulliver Smog war in die Höhe gefahren. Gebannt starrte er auf die große Bildfläche. Wie automatisch formte sein Mund die Worte:

»Hundertfünf-Millimeter-Haubitzen! Mein Gott... wie lange ist das her... fast dreitausend Jahre...!«

Julian Tiffloor hatte nur einen Augenblick gebraucht, um die Lage zu erfassen. Der Flug des Bootes war nicht so unbemerkt geblieben, wie er es sich erhofft hatte. Die Waffen, die sie einsetzten, entsprachen dem Stand ihrer Zivilisation. Gulliver Smog war aufgrund seiner engen Freundschaft mit Norman Speck, dem Hobby-Archäologen, der ebenso wie er zur Mannschaft der CASSIOPEIA gehörte, mit den Kanonen der Vergangenheit so vertraut, daß er das Geschützfeuer leicht identifizieren konnte. Ob er das richtige Kaliber genannt hatte, dürfte allerdings bezweifelt werden. Fest stand jedoch, daß die Temminaloper entschlossen waren, den fremden Eindringling mit primitiven Feldgeschützen zu vernichten.

Der Schutzschirm hielt mühelos stand.

»Es besteht keinerlei Gefahr für das Fahrzeug«, antwortete der Bordrechner auf Julian Tiffors diesbezügliche Frage. »Die Energieentwicklung chemisch-mechanischer Waffen ist viel zu gering, als daß die Feldschirmhülle ernsthaft belastet werden könnte. Etwas bedenklicher dagegen ist ein anderer Vorgang, auf den ich dich aufmerksam zu machen verpflichtet bin.«

»Laß hören!« rief Tiffor ungeduldig.

»Es nähern sich Fahrzeuge. Die Ortung erkennt insgesamt acht. Sie sind bodengebunden und mit einfachen Verbrennungsmotoren ausgestattet. Die Fahrzeugbesatzungen haben offenbar die Absicht, den Landeplatz einzuschließen.«

Noch im selben Augenblick erlosch schlagartig das schwere Artilleriefeuer. Die letzten Erdfontänen sanken zu Boden; der Qualm lichtete sich. Durch den wehenden Dunst wurden die Fahrzeuge sichtbar, von denen das Bordcomputersystem soeben berichtet hatte: Lastwagen, die aus Fabriken des 20. Jahrhunderts alter Zeitrechnung hätten stammen können - Pritschenfahrzeuge, auf deren Ladefläche Dutzende von Blauuniformierten saßen. Altmodische Gewehre in der Hand, sprangen sie von den Pritschen herab und gingen blitzschnell hinter den Erdmassen, die die explodierenden Granaten aufgeworfen hatten, in Deckung.

Julian Tiffor sah sie springen und traute seinen Augen nicht. Menschliche Gestalten - viel humanoider noch als die drei Anoree, mit denen sie es in den vergangenen Tagen zu tun gehabt hatten: breitschultrige, stämmige Burschen, die sich da, mit den Waffen in der Armbeuge, in den Dreck warfen, und weiter nichts im Sinn hatten, als das fremde Fahrzeug im Sturmangriff zu nehmen.

Die Außenmikrophone, die seit dem Ende des Geschützlärms wieder mit voller Empfindlichkeit arbeiteten, übertrugen verworrene Geräusche fremder Stimmen. Unverständliche Befehle wurden geschrien. Die Blauuniformierten schnellten sich hinter ihren Deckungen hervor und näherten sich sprungweise.

Tiffor stutzte. Da war etwas, das er zuvor übersehen hatte. Die Angreifer waren inzwischen nahe genug herangekommen, daß man Einzelheiten der äußeren Erscheinung erkennen konnte. Er erschrak. Aus den Gesichtern leuchtete der blanke Stumpfsinn. Stierer Blick, verquollene Züge, offene, geifernde Münder - die Symptome des Mongolismus waren unverkennbar. Da kam ein Hinkender über die Reste eines von den Granaten zerrissenen Baumes gestolpert, fiel hin und stemmte sich, das Gewehr als Krücke benutzend, umständlich wieder in die Höhe. Ein anderer führte Selbstgespräche. Dazu schüttelte er den Kopf und nickte, je nachdem ob er mit dem Gesagten einverstanden war oder nicht. Ein dritter blieb unvermittelt stehen, hob die Waffe und ballerte fünf Schüsse in den allmählich aufklarenden Himmel, weit über die Hülle des Raumboots hinweg.

Der Bordrechner meldete sich.

»Der Angriff ist ungefährlich«, erklärte die synthetische Stimme. »Aber die Angreifer bekommen in Kürze Kontakt mit dem energetischen Schirmfeld. Dabei werden sie Schaden nehmen.«

»Schalte das Schirmfeld ab«, sagte Julian Tiffor hastig. Zu seinen Begleitern gewandt, fuhr er fort: »Seht sie euch an. Sie wissen nicht, was sie tun. Wir werden von einer Horde Idioten angegriffen.«

»Idioten, die schnelle Flugzeuge fliegen und mit schweren Geschützen schießen«, mahnte Nia Selegis.

»Da stimmt etwas nicht!« rief Bolder Dahn voller Aufregung. »Ich habe eine ungute Ahnung, daß wir hier...«

Weiter kam er nicht. Er unterbrach sich, als zwischen den Bäumen des Waldes ein Fahrzeug sichtbar wurde. Es war von niedriger, eckiger Bauweise und gehörte zu jenem Typ, den man früher als Geländewagen bezeichnet hätte: mit hohen, unabhängig voneinander aufgehängten Rädern und Allradantrieb. Drinnen saßen drei Humanoide, einer mit goldenen Verzierungen an der Uniform, die vermutlich einen hohen Rang anzeigten. Das Fahrzeug hielt ein paar

Meter vor dem Bug des Bootes abrupt an. Der mit den goldenen Abzeichen sprang heraus. In der rechten Hand hielt er ein Ding, das wie eine Pistole aussah, in der linken eine Sprachrohr. Er richtete den Lauf der Pistole auf das Boot und gab rasch hintereinander drei Schüsse ab. Der Feldschirm war inzwischen ausgeschaltet. Die Geschosse trafen mit deutlichem »Plink« auf die polymermetallene Hülle und jaulten als Querschläger davon. Der Schütze hob das Sprachrohr an den Mund und begann zu brüllen. Im Fahrgastraum des Bootes hörten sie fassungslos seine Worte: »Hier spricht das Oberkommando der Streitkräfte von Terminal Hope. Euer Fahrzeug ist widerrechtlich auf unserem Hoheitsgebiet gelandet. Ergibt euch, oder ihr werdet vernichtet!«

*

Julian Tifflor stand wie vom Donner gerührt. Die Sprache, die der Goldverzierte sprach, war nicht einfach zu verstehen. Man mußte die Ohren spitzen und über den schweren Akzent hinweghören. Aber sie war einwandfrei terranisch.

»Ich hab's geahnt!« stöhnte Bolder Dahn.

Terminal Hope war der Name des Planeten, auf dem 200 000 Humanoiden lebten. *Temminalop* hatten die Anoree daraus gemacht. Die Verschleifung wäre durchschaubar gewesen, hätte man die Zusammenhänge gekannt. Wie waren Terraner in diese ferne Kleingalaxis gelangt, die in galaktischen Sternkatalogen nicht einmal einen Namen, sondern nur eine alphanumerische Kennzeichnung hatte? Es gab nur eine Erklärung.

»Sprechverbindung nach außen«, verlangte Tifflor. »Ich möchte direkt mit den Angreifern verhandeln.«

»Die Verbindung steht dir zur Verfügung«, antwortete das Bordcomputersystem.

Aus dem Nichts entstand der leuchtende Energiering eines Mikrophons und schwebte auf Tifflor zu. Er begann zu sprechen.

»Ihr könnt uns nicht vernichten. Dazu habt ihr die Waffen nicht. Es besteht kein Anlaß zur Feindseligkeit. Wir kommen als Freunde - aus über fünfzig Millionen Lichtjahren Entfernung. Zwei von uns verlassen jetzt das Fahrzeug. Ich erwarte einen freundlichen Empfang.«

Seine Worte hallten weithin über die Lichtung. Er sah, wie der Goldbetreffte erstarrte. Aus ungläubig geweiteten Augen betrachtete er die glatte, silbergraue Wandung des Raumboots. Er wußte nicht, woher die Leute kamen, die er gehört hatte; aber er begriff, daß ihm in seiner Sprache geantwortet worden war. Der Arm, dessen Hand das Megaphon hielt, machte eine kraftlose, unentschlossene Bewegung. Der Mann in der goldverzierten Uniform empfand die Notwendigkeit, etwas zu sagen. Aber der Schock der Überraschung hatte ihn sprachlos gemacht.

»Bolder, komm mit«, forderte Julian Tifflor den pausbäckigen Terraner auf. Ein spöttisches Grinsen erschien auf seinem Gesicht. »Du hast dir das verdient. Wir sind am Ziel deiner Träume.«

»Illu - das kannst du mir nicht antun!« ächzte Bolder Dahn.

Die kleine Schleuse öffnete sich bereitwillig. Ein Kraftfeld faßte nach den beiden Männern und beförderte sie sanft auf den Grund der Lichtung. Sie trugen SERUNS. Die Individualschirme waren aktiviert. Man wußte nicht, wie die Temminaloper - der Name hatte sich eingepägt - sich verhalten würden. Da, wo das Kraftfeld sie abgesetzt hatte, blieben Bolder Dahn und Julian Tifflor stehen. Über Helmfunk meldete sich Nia Selegis.

»Nichts rührt sich. Ihr werdet nicht bedroht.«

Julian Tifflor schaltete das Schirmfeld aus. Der transparente Schutzhelm faltete sich zusammen und verschwand im Kragenwulst der Montur.

Tifflor streckte den Arm aus und hielt die rechte Hand mit der Handfläche nach oben. Eine Geste, die deutlicher als diese seine Friedfertigkeit signalisierte, kannte er nicht. Er nannte seinen Namen.

»Vielleicht habt ihr von mir gehört«, sagte er zu dem Goldbetreßten. »Mich gibt es schon seit langer Zeit.« Der andere hatte inzwischen die Pistole in die Halfter geschoben und das Sprachrohr achtlos fallen lassen. Mit kleinen Schritten, zögernd zuerst, dann immer entschlossener, kam er auf Tifflor zu.

»Ich kenne deinen Namen«, brachte er mühsam hervor. »In den Legenden aus der Zeit vor dem Landfall wird er oft erwähnt. Kommst du... kommst du... von Terra?« Julian Tifflor schüttelte den Kopf. »Nicht von Terra«, antwortete er. »Vom Rand der Milchstraße.«

Es drängte ihn, mehr zu sagen; aber er schluckte die Worte hinunter. Es hatte wenig Sinn, zu diesen Menschen, die die Heimat nie gesehen hatten, vom Wall um die Milchstraße und vom *Teufel, der in Terras Hallen wohnte*, zu sprechen.

»Ich bin Miraco«, sagte der Mann mit der verzierten Uniform. »Ich befehle die Streitkräfte. Die Drohung, die ich vorhin ausgesprochen habe... nimm sie nicht ernst. Wenn ihr in Frieden kommt, seid ihr uns willkommen. Außerdem glaube ich dir, daß eure Waffen den unseren überlegen sind.« Julian Tifflor streckte die Hand aus. Die Geste war auf Terminal Hope noch bekannt: Miraco verstand sofort. Er griff zu. Sein Händedruck war freundlich und fest.

»Willkommen«, wiederholte er. »Illus Segen sei mit euch.« Miracos Soldaten hatten inzwischen begriffen, daß die Lage sich zum Besseren gewendet hatte, und kamen hinter ihren Deckungen hervor, die altmodischen Gewehre mit den Mündungen zum Boden gerichtet.

»Sind das deine Truppen?« fragte Julian Tifflor.

Es fiel Miraco offenbar nicht schwer, Tifflors besorgten Blick zu deuten.

»Das sind meine Truppen«, antwortete er. »Ich weiß, was du meinst. Sie sind körperlich und geistig unvollkommen. Das ist ein Problem, mit dem wir seit Generationen leben müssen.«

»Seit dem Landfall«, nickte Julian Tifflor. »Ich kann es mir denken.«

Miraco musterte ihn verwundert.

»Du kannst es dir denken?« echote er

»Wir haben miteinander zu sprechen«, sagte Tifflor anstelle einer Antwort. »Ihr braucht Hilfe, und wir sind in der Lage, sie euch zu beschaffen. Führt uns in die Stadt. Wie nennt sich eure Regierung?«

»Das Konzilium der Wenigen. Warum fragst du?«

Ein mattes Lächeln flog über Tifflors Gesicht. Er verstand.

»Ruf die Wenigen zusammen«, verlangte er von Miraco. »Sag ihnen meinen Namen und mach ihnen klar, daß wir kommen, um euch zu helfen.«

*

Sie waren sich ihrer Würde wohl bewußt - der Würde, die daher rührte, daß sie unter Hunderttausenden von Unglücklichen, die dem Mongolismus der Inzucht zum Opfer gefallen waren, als einzige, wenige ein normales Maß an Intelligenz besaßen und im Aussehen gesunden Menschen glichen. Sie waren verwirrt; das sah man ihnen an. Sie kannten den Namen Julian Tifflor aus der Legende. Damit, daß sie dem Mann gegenüberstehen würden, hatten sie nicht gerechnet.

Der Sitzungsraum des Konziliums war auf altertümliche Art eingerichtet: sparsam, ohne unnütze Ornamente, mit schwerem, aus dunklem Holz gefertigten Möbeln. Um einen langen, rechteckigen Tisch reihten sich acht steife, hochlehnige Stühle, je einer an den beiden Stirn- und je drei an den Längsseiten. Die Wenigen zählten insgesamt sechs. Miraco gehörte dem Konzilium nicht an. Man hatte ihn jedoch zu dieser Besprechung zugelassen, weil er es war, der die Fremden herbeigebracht hatte. Durch zwei große Fenster ging der Blick hinaus über die Dächer der Stadt. An der Schmalseite des Tisches, die vom Eingang am weitesten entfernt lag, stand ein Stuhl von besonderer Größe. Er war für den Vorsitzenden des Konziliums reserviert. Dahinter, an der getäfelten Wand, hing ein - offensichtlich von Hand

gemaltes - Bild, das unwillkürlich die Aufmerksamkeit eines jeden, der hier zum erstenmal eintrat, auf sich zog.

Julian Tiffloor hatte, von Miraco geleitet, mit allen Begleitern den Sitzungssaal betreten. Die Mitglieder des Konziliums hatten sich erhoben, um den berühmten Terraner zu ehren. Tiffloors erster Blick galt dem großen Gemälde. Hinter ihm stöhnte Bolder Dahn:

»Hohe Macht des Schicksals! Das darf nicht wahr sein!«

Das Bild stellte eine Frau von unglaublicher Häßlichkeit dar. Sie hatte ein breites, flachgedrücktes Gesicht mit langer, spitzer Nase und einem viel zu klein geratenen Mund. Die Augen blickten scharf und durchdringend, jedoch nicht ohne Intelligenz. Das aschblonde Haar war straff nach hinten gekämmt und zu einem überdimensionierten Knoten gerafft.

Die Mitglieder des Konziliums bemerkten das Staunen ihrer Gäste wohl. Nach einigen Sekunden verlegenen Schweigens begann der Vorsitzende zu sprechen:

»Ich begrüße euch, Freunde aus der Milchstraße. Wie ich zu meiner Genugtuung bemerke, zollt ihr der Großen Mutter die Achtung, die ihr gebührt.«

»So könnte man auch sagen«, murmelte Bolder Dahn mit unterdrückter Stimme. »Illu, das verzeih' ich dir nicht!«

»Wir haben hohen Respekt vor der Großen Mutter«, antwortete Julian Tiffloor so würdevoll, wie es ihm unter den Umständen möglich war. »In einer Zeit, die weit zurückliegt, war sie eine hervorragende Wissenschaftlerin. Ihr verdankt die Menschheit die ersten, auf experimenteller Basis erworbenen Kenntnisse der Schwarzen Löcher. Es war ein tragisches Unglück, dem Illu Siragusa zum Opfer fiel.«

Ein Lächeln ging über das Gesicht des Vorsitzenden.

»Ein Unglück muß es wohl gewesen sein«, erklärte er mit dickem Akzent. »Aber letzten Endes verdanken wir ihm unsere Existenz.«

Da hielt es Bolder Dahn nicht mehr

länger. Er trat vor und wies auf das Gemälde.

»Dort, woher wir kommen, wird von Illu Siragusa als einer ebenso brillanten wie schönen Frau gesprochen«, rief er empört. »Ist es möglich, daß der Künstler, der dieses Bild anfertigte, die Große Mutter falsch gesehen hat?«

»Einer ihrer vierzehn Söhne?« antwortete der Vorsitzende süffisant. »Wie hätte er sich in seiner Mutter versehen können?«

»Vierzehn...«, hauchte Bolder Dahn entsetzt.

»Im übrigen ist Schönheit nicht etwas, das nur äußerlich gesehen werden darf«, fuhr der Vorsitzende fort. »Illu Siragusa ist die Mutter der Nation. Ohne sie gäbe es uns nicht. Das ist uns Schönheit genug.«

So wurde allmählich das Eis gebrochen. Bolder Dahn war so erschüttert, daß er während des mehrstündigen Gesprächs kein einziges Mal den Mund mehr aufmachte. Hin und wieder sah man ihn einen verzweifelten Blick in Richtung des Gemäldes werfen. Er konnte es nicht verwinden, daß die von ihm so glühend verehrte Illu Siragusa sich als Megäre entpuppt hatte, und völlig desillusioniert war er, als sich im Lauf der Unterhaltung herausstellte, daß man der Großen Mutter nicht nur vierzehn Söhne, sondern obendrein noch sechs Töchter anrechnete.

Inzwischen entwickelte sich die Konversation zwischen den übrigen Mitgliedern der Tiffloor-Gruppe und den Konziliumsräten auf durchaus freundliche Art und Weise. Die Illumenschen - so nannten sie sich wirklich! - gaben zu, auf den überraschenden Anflug des Raumboots voreilig und in völlig unangemessener Weise reagiert zu haben. Sie beherrschten die Raumfahrt selbst nicht, wußten aufgrund der Überlieferung jedoch wohl, daß es sie gab. Von den Anoree und ihren Hilfsvölkern, den Gimtras, Cutenexern, den Vaasuren und Aiscrou, hatten sie erfahren; aber es ließ sich nicht mehr ermitteln, wie ihnen diese Informationen zugeflossen waren.

Was sich auf Terminal Hope in den

vergangenen Jahrhunderten abgespielt hatte, wurde aus den Darstellungen der Illumenschen zwar nicht direkt offenbar, weil zu vieles von Legenden verbrämt und durch pseudohistorische Schönfärberei verzerrt war. Aber es ließ sich anhand gewisser Indizien unschwer rekonstruieren, wie es den Nachfahren der Illu Siragusa ergangen war. Die Wissenschaftlerin war an Bord einer Space-Jet mit geringer Besatzung - ob es zwei oder drei Mann außer Illu waren, ließ sich heute nicht mehr ermitteln - unterwegs gewesen, als sie zu nahe an den Ereignishorizont des Schwarzen Loches geriet, das heute ihren Namen trug. Die Feldschirme der Space-Jet hatten entweder versagt oder hatten von Anfang an nicht genug Leistung besessen, um den Sturz des Fahrzeugs ins Innere des Black Hole zu verhindern. Aus irgendeinem Grund hatte die Kontrollstation des Schwarzen Loches auf die Space-Jet angesprochen und sie auf eine Sternenstraße verfrachtet, die an dem Schwarzen Loch endete, aus dem heute auch die YALCANDU zum Vorschein gekommen war.

Wie lange Illu Siragusa gebraucht hatte, um die Welt zu finden, die sie dann auf den Namen Terminal Hope taufte, konnte nicht mehr festgestellt werden. Die Space-Jet existierte nicht mehr. Über ihr Schicksal war nichts bekannt. Es mußte den Unglückseligen gelungen sein, einen Teil der Ausrüstung zu retten; aber zuverlässige Aufzeichnungen — zum Beispiel in Form eines Computer-Logs - hatten die Landung auf Terminal Hope anscheinend nicht überlebt. Illu Siragusa war eine äußerst resolute Frau. Sie hätte allen Grund gehabt zu verzweifeln. Statt dessen richtete sie sich mit ihren zwei oder drei Begleitern und den aus dem Fahrzeug geborgenen Ausrüstungsgegenständen häuslich ein und entwickelte alsbald eine außerordentliche Fruchtbarkeit. Was Bolder Dahn, in dessen Bewußtsein vage Vorstellungen von weiblicher Züchtigkeit spukten, am meisten störte - wie er später zugab -, war die Vorstellung, daß die zu allem entschlossene Illu sich wahllos mit

ihren Begleitern eingelassen und sich hatte schwängern lassen, als läge es allein an ihr, das ganze Universum zu bevölkern.

Es war gekommen, wie es hatte kommen müssen. Illu Siragusa wußte wohl um die Gefahren der inzestuösen Genetik. Was Bolder Bahn ihr im Zorn der ersten Enttäuschung als Mannstollheit auslegte, war wohl viel eher Pflichtbewußtsein gewesen, das auf die Erzeugung einer möglichst breiten Bevölkerungsbasis abzielte. Die Folgen hatten sich dennoch nicht vermeiden lassen. Von Generation zu Generation waren mehr geistig oder körperlich behinderte Illumenschen geboren worden. Der Rückmarsch in die Primitivität hatte begonnen. Von Illu und ihren Begleitern war nach Kräften vorgesorgt worden. Es gab schriftliche Aufzeichnungen, aus denen die Nachfahren lernen konnten. Der Sturz bis hinab zum Anfang aller Zivilisation hatte vermieden werden können. Heute existierten die Illumenschen auf einem Niveau, das dem des mittleren 20. Jahrhunderts alter Zeitrechnung entsprach. Sie waren nach wie vor von erstaunlicher Fruchtbarkeit: Das ist ein Geschenk, das die Natur an das Wesen austeilt, dessen Art von der Gefahr des Aussterbens bedroht ist. Aber es würde noch ein halbes Jahrhundert dauern, bis die Bewohner von Terminal Hope die Mikrobiologie so weit verstehen lernten, daß sie das Problem des Mongolismus in den Griff bekommen konnten.

Hier hatte die Hilfe einzusetzen, die die Gäste leisten konnten. Das eigenwillige Völkchen verdankte sein Dasein einem grotesken Zufall, einer ungnädigen Laune des Schicksals. Daß es überhaupt überlebt hatte und bis zu dieser Größe gewachsen war, gehörte fast schon in die Kategorie der Wunder, und die Hartnäckigkeit, mit der es sein Dasein zu verbessern trachtete, verdiente Hochachtung. Die Anoree besaßen umfassende Kenntnisse der Genetik. Ihnen wäre es ein leichtes, den Illumenschen zu helfen und die Folgeerscheinungen der Inzucht zu beseitigen. Degruum würde sich einer

entsprechenden Bitte nicht verschließen können.

Aber davon wollte Julian Tifflor erst später sprechen. Zunächst erstattete er den Mitgliedern des Konziliums Bericht über die Lage in der Lokalen Gruppe. Er schilderte die Zustände, die der Tarkan-Verband vorgefunden hatte, nachdem er dem Stasis-Feld entronnen war. Er beschrieb den tödlichen Wall, der die Milchstraße umgab, und die Bemühungen, die ein paar Unentwegte unternahmen, das Hindernis zu durchbrechen und gegen den unheimlichen Feind anzugehen, unter dessen Joch die galaktischen Völker auf unerklärliche Weise geraten waren.

Vieles von dem, was er vortrug, war den Illumenschen unverständlich. Sie stellten viele Fragen und zeigten ein waches Interesse an der Entwicklung der vergangenen 700 Jahre. Aber es wurde im Lauf der Unterhaltung immer deutlicher, daß sie sich nicht mehr als Terraner sahen. Ihre Heimat war Terminal Hope, und sie kehrten auch dann nicht nach Terra zurück, wenn jemand den Chronopuls-Wall beiseite räumte und ihnen eine Flotte von Raumschiffen für die Heimkehr zur Verfügung stellte.

»Wir sind unter den Völkern des Universums gewiß nicht das glücklichste«, sagte der Vorsitzende, nachdem Julian Tifflor seinen Bericht beendet hatte. »Das Schicksal hat uns einen üblen Streich gespielt. Aber wir sind im Begriff, die Widrigkeiten des Daseins zu meistern. Wir werden dafür sorgen, daß zukünftige Generationen gesünder und mit weniger Gebrechen behaftet sind als die unsere. Und, wer weiß: Eines Tages bauen wir vielleicht gar ein Raumschiff und dringen in die Weiten des Kosmos vor. Wir sind dir dankbar für alles, was wir von dir haben erfahren dürfen. Aber es zieht uns nicht dorthin, woher die Große Mutter und die Urväter gekommen sind. Wir haben unseren eigenen Weg zu gehen.«

Tifflor ging auf ihn zu und schüttelte ihm die Hand.

»Du sprichst stolze Worte, mein Freund. Ich weiß, daß ihr erfolgreich sein werdet,

aus eigener Kraft. Aber es gibt etwas, das wir für euch tun können, wodurch euch der Weg zum Erfolg ein wenig leichter gemacht wird. Laß mich dir erklären...«

4.

Die Anoree zeigten Verständnis. Julian Tifflor setzte sich vom Raumboot aus mit Degruum in Verbindung und schilderte ihm die Lage der »Temminaloper«. Degruum seinerseits besprach sich mit Gavval und Shyrbaat.

Als er eine knappe Stunde später zurückrief, war die Entscheidung gefallen, daß die Illumenschen gentechnische Hilfe erhalten würden. Zwar waren die drei Besitzer der YALCANDU außerstande, die Unterstützung selbst zu gewähren, weil ihre Fähigkeiten und Interessen auf anderen Fachgebieten lagen. Aber sie versprachen, sich auf dem schnellsten Weg mit Jaucron, der anorischen Zentralwelt in der Galaxis Neyscuur, in Verbindung zu setzen und die Entsendung eines gentechnischen Spezialteams zu veranlassen.

Julian Tifflor und seine Begleiter hielten sich drei Tage lang in der Stadt der Illumenschen auf. In dieser Zeit verstärkte sich der Eindruck, daß man es hier mit einem Volk zu tun habe, das der Hilfe nicht nur bedurfte, sondern sie auch verdiente. Illu Siragasas Nachfahren, mit all ihren körperlichen und geistigen Mängeln, machten der terranischen Menschheit Ehre. Tatkraft und Lebenswille waren ihre hervorragenden Charaktereigenschaften. Mit Hilfe der anorischen Mikrobiologie würden sich die Folgen der inzuchtbedingten Genschädigung binnen weniger Generationen beseitigen lassen, und danach stand der Zivilisation der Großen Mutter ein steiler Aufstieg bevor. In spätestens 150 Jahren würde es in der Kleingalaxis, die zum Vorfeld der großen Sterneninsel Neyscuur gehörte, ein weiteres Volk geben, das sich mit der interstellaren Raumfahrt beschäftigte.

Im Lauf der drei Tage ließen sich auch die Anoree auf Terminal Hope sehen, allerdings nur einzeln. Auf Julian Tiffors Einladung hin erschien zunächst Degruum. Was er nach seiner Rückkehr zur YALCANDU zu berichten hatte, erregte offenbar Shyrbaats Interesse; denn er kam am nächsten Tag zu Besuch. Nur Gavval wollte mit den Illumenschen anscheinend nichts zu tun haben. Und wenn man Degruum oder Shyrbaat nach dem Verbleib ihrer beiden Artgenossen befragte, erhielt man die nun schon sattem bekannte Antwort:

»Sie sind mit ihren Forschungen beschäftigt.«

Als die Tifforsche Delegation sich am dritten Tag von Terminal Hope verabschiedete, geschah dies nicht ohne ein Gefühl des Bedauerns. Man hatte den Eindruck, Freunde gefunden zu haben. Das Konzilium schien inzwischen begriffen zu haben, welch fundamentaler Dienst dem Volk der Großen Mutter von den Gästen erwiesen worden war. Das Begreifen war sicherlich schwergefallen; denn im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung hatte man auf Terminal Hope von der Gentechnik noch fast keine Ahnung. Auf jeden Fall war die Dankbarkeit der Konziliumsräte spürbar, und Miraco, der doch ursprünglich nichts Drängenderes im Sinn gehabt hatte, als die fremden Eindringlinge zu vernichten, bekam sogar feuchte Augen, als er Julian Tiffor zum Abschied die Hand schüttelte.

»Kommt bald wieder«, bat er.

Tiffor erwiderte den Händedruck.

»Bald wird es nicht sein«, antwortete er. »Vor uns liegt ein schwerer Weg. Aber wir kommen wieder. Die Menschheit vergißt die Ihren nicht.«

Stunden später befand sich das Raumboot wieder sicher an Bord der YALCANDU, und das große Schiff war unterwegs. Sein Kurs wies in Richtung des Schwarzen Loches, das es vom Aguirre Black Hole aus angefliegen hatte. Degruum - der heutige »Betreuer vom Dienst«, wie Bolder

Dann ihn nannte, hatte die Gäste ein-

geladen, zu ihm in den großen Observationssaal zu kommen. Julian Tiffor und Nia Selegris waren der Einladung gefolgt. Die anderen vier hatten auch kommen wollen, sich den Wunsch jedoch von Tiffor ausreden lassen. Ihm kam es darauf an, in kleinem Kreis und ernsthaft mit dem Anoree zu sprechen - ohne Unterbrechungen zum Beispiel durch Bolder Dahns hartnäckige Zwischenfragen oder Vanda Taglias mitunter beißende Einwürfe.

Der Observationssaal war noch hell erleuchtet, als Nia und Julian per Transmitter eintrafen. Degruum begrüßte sie freundlich. Er schien zu ahnen, daß man ihn diesmal ernsthaft ins Verhör nehmen würde, und bemühte sich, die Initiative rechtzeitig an sich zu bringen.

»Wir sind schon einmal durch das Schwarze Sternentor gekommen, auf das wir jetzt zusteuern«, begann er. »Ich habe euch darüber bis jetzt noch so gut wie nichts gesagt. Der Name des Tores ist *anta-fay cantarui*.«

Die Unterhaltung wurde wie immer per Translator geführt. *Anta-fay cantarui* bedeutete soviel wie »das Loch der Streunenden«. *Cantarui*, die Streunenden, wurde von den Anoree jenes Volk genannt, das unter den Zivilisationen der Lokalen Gruppe als »Cantaro« bekannt war. Das war das Thema, auf das Julian Tiffor die Sprache hatte bringen wollen. Deswegen horchte er auf.

»Woher kommt der Name?« fragte er.

Degruum reagierte mit deutlichen Anzeichen der Verwunderung.

»Die Temminaloper haben euch darüber nicht berichtet?«

»Sie wissen nichts von Schwarzen Sternentoren«, antwortete Tiffor.

»Nein, aber von den *cantarui*. Das heißt: Die Begegnung fand sehr weit in der Vergangenheit statt. Es kann sein, daß die Temminaloper die Erinnerung verloren oder gar verdrängt haben.«

Tiffor sah ihn auffordernd an, und als der Anoree zu lange zögerte, forderte er ihn auf:

»Erzähl uns von dieser Begegnung. Wir

interessieren uns dafür. Es ist ohnehin an der Zeit, daß wir mehr über die Cantaro erfahren.«

Man sah Degruum an, daß er sich mit der Antwort schwertat. Er begann denn auch mit den Worten:

»Es bereitet mir Unbehagen, über diese Dinge zu sprechen, weil sich manches davon mit meinen Erfahrungen nicht in Einklang bringen läßt. Ich weiß aber, daß eine vagabundierende Horde von *cantarui* Verbindung aufnahm mit den Bewohnern von Temminalop. Das war ganz zu Beginn der, Besiedlung des Planeten. Es gab damals kaum mehr als ein oder zwei Dutzend Einwohner.«

»Illu Siragusa, ihre Männer, Söhne und Töchter«, murmelte Nia Selegis so unterdrückt, daß zwar Tifflor sie verstand, der Translator aber die Worte nicht aufzeichnete. »Sprich weiter«, sagte Tifflor. »Die Temminaloper erzählten den *cantarui* eine ganz erstaunliche Geschichte«, kam Degruum der Aufforderung nach. »Sie waren mit ihrem kleinen Raumfahrzeug in ein Schwarzes Loch gefallen, wie sie sich ausdrückten. Das Fahrzeug war bei der Notlandung auf Temminalop vernichtet worden. Es gab keine Aufzeichnungen über den Flug mehr. Aber die *cantarui*, die wissen wollten, woher die merkwürdigen Fremden kamen, legten ihnen Sternenkarten vor, und die Siedler von Temminalop bezeichneten als den Ort ihrer Herkunft eine Galaxis, in der es zwar Schwarze Löcher gibt, aber keine solchen, die als Sternentore fungieren könnten.«

»Ich nehme an«, sagte Julian Tifflor, »daß die Cantaro über dieselben Verzeichnisse des Sternenstraßennetzes verfügen wie ihr.«

»Das ist richtig«, bestätigte Degruum. »Und die Verzeichnisse gaben darüber Aufschluß, daß in der Gegend, aus der die Temminaloper zu kommen behaupteten, keine Tore existierten.«

»Die Ähnlichkeit mit der gegenwärtigen Situation entgeht dir nicht«, bemerkte Tifflor mit freundlichem Spott.

»Sie ist mir aufgefallen, als ich zum

erstenmal von euch und eurer Geschichte hörte«, bekannte der Anoree, »und mir seitdem nicht mehr aus dem Sinn gegangen. Aber ich wollte euch von den *cantarui* berichten. Sie hörten den Bericht der Siedler von Temminalop und wurden neugierig. Die Horde, von der ich sprach - sie bestand aus zwanzig oder dreißig Raumschiffen - kehrte nach Jaucron zurück...«

»Die Cantaro lebten damals noch auf der Zentralwelt?« fragte Julian Tifflor erstaunt.

»Aber gewiß doch. Sie hatten sich in zivilisatorischer, aber nicht in räumlicher Hinsicht vom Stammvolk getrennt«, antwortete Degruum. »Sie beanspruchten ihren eigenen Kontinent, etablierten ihre eigene Regierung und gaben sich eigene Gesetze. Sie experimentierten an sich selbst und bemühten sich, Körper und Geist durch die Anwendung genetischer und syntro-mechanischer Mittel so weit wie möglich zu entwickeln. Aber sie wohnten nach wie vor auf Jaucron.

Bis die Horde zurückkehrte, die mit den Siedlern von Temminalop zusammengetroffen war. Da packte die *cantarui* die Wißbegierde. Sie hatten von einem Schwarzen Sternentor erfahren, das auf keiner Karte verzeichnet war. Sie betrachteten sich als Forscher; also mußten sie dieser Sache auf den Grund gehen. Eine Expedition wurde vorbereitet. Die Vorbereitungen nahmen etliche Jahre in Anspruch. Der Flug in ein Gebiet, in dem es keine Schwarzen Sternestraßen gibt, enthält ein nicht unerhebliches Risiko, gegen das die *cantarui* sich ausreichend absichern wollten.

Die Expedition war fast schon startbereit, da wurden starke Erschütterungen der Raumzeit nicht nur von der *cantarui*, sondern auch von den Wissenschaftlern der Anoree registriert. Die Erschütterungen wurden durch hyperenergetische Schockfronten ausgelöst, und deren Herkunft konnte man - mit großem meßtechnischem Aufwand - nach einiger Zeit ermitteln. Man stelle sich vor: Die Schockfronten kamen aus einer kleinen, zirka fünfzig Millionen Lichtjahre

entfernten Gruppe von Galaxien, zu der auch jene große Sterneninsel gehörte, aus der die Siedler von Temminalop angeblich gekommen waren.«

Er machte eine kurze Pause. Seine kleinen, blassen Augen musterten Julian Tiffloor mit Spannung. Der Blick enthielt eine Aufforderung. Tiffloor wußte, was verlangt wurde. Er, der angeblich aus derselben Gegend des Universums kam wie die Temminaloper, mußte wissen, wodurch die hyperenergetischen Schockwellen ausgelöst worden waren.

»Es spielte sich damals in unserer Galaxiengruppe, die wir die Lokale nennen, ein phänomenales Schauspiel ab. Eine riesige Galaxis materialisierte aus einem anderen Universum.« Er hatte nicht das Gefühl, daß er auf die Einzelheiten des Hangay-Transfers einzugehen brauche. »Die Raumzeit wurde schwer erschüttert. Es kam zu einer örtlich begrenzten Explosion des Kontinuums. Dabei entstanden die Schockfronten, von denen du sprichst.«

»Du kennst dich aus«, lobte Degruum. »Unsere Wissenschaftler - und natürlich auch die *cantarui* - beobachteten den unglaublichen Vorgang per Hyperortung. Sie sahen die fremde Galaxis materialisieren. Sie kam nicht auf einmal zum Vorschein, wenn ich mich richtig erinnere, sondern in drei rasch aufeinanderfolgenden Teilen.«

Julian Tiffloor wußte, daß er auf die Probe gestellt wurde. Zwei Dinge galt es hier zu bedenken. Erstens war Hangay in vier Schüben zum Vorschein gekommen. Das war einfach. Diese Korrektur erwartete Degruum. Aber wenn die Anoree und Cantaro erst nach Eintreffen der hyperenergetischen Schockfronten den Bereich der Lokalen Gruppe mit Hyperortung zu beobachten begonnen hatte, dann war es unmöglich, daß sie Hangay in Fragmenten hatten materialisieren sehen können. Die Schockwellen waren erst nach dem Auftauchen des letzten Hangay-Viertels entstanden. Anoree und Cantaro hatten ihre Aufmerksamkeit also früher schon auf die

Lokale Gruppe gerichtet. Diesen zweiten Aspekt brauchte man nicht jetzt gleich zur Sprache zu bringen. Aber er war eindeutig von Interesse.

»Es waren vier Teile«, verbesserte Tiffloor.

»Auch das ist möglich«, sagte der Anoree. »Niemand konnte sich das Geschehen erklären. Zweihundert Milliarden Sonnen entstanden binnen kürzester Zeit aus dem Nichts! Unter den *cantarui* herrschte große Aufregung. Sie hatten ohnehin eine Expedition in jenen Teil des Universums schicken wollen. Aber jetzt wurde entschieden, daß nicht nur ein paar Auserwählte dorthin reisen sollten, woher die Temminaloper gekommen waren und wo sich soeben solch unglaubliche Dinge abgespielt hatten; sondern das gesamte Volk der *cantarui* würde sich auf den Weg machen.

Binnen weniger Jahre bauten sie eine Flotte, die groß genug war, das ganze Volk zu transportieren. Mindestens zweihundert Raumschiffe müssen es gewesen sein, die schließlich von Jaucron starteten. Da auf den Karten des Schwarzen Sternenstraßennetzes keine Straßen verzeichnet waren, auf denen man das Ziel anfliegen konnte, hatten die *cantarui* sich entschlossen, den Kursvektor, den die Siedler von Temminalop gekommen waren, einfach umzukehren. Von Neyscuur flogen sie hierher. Ein paar anorische Beobachterschiffe begleiteten sie. Die gesamte *cantarui*-Flotte verschwand unter dem Ereignishorizont des Sternentors, das seitdem *anta-fay cantaruii* heißt. Das war das letzte, was man von den *cantarui* je hörte.«

Degruums Bericht war beendet. Es entstand eine lange Pause. Dann sagte Julian Tiffloor:

»Du täuschst dich. *Man hat von den Cantaro wieder gehört.* Nicht in diesem Teil des Universums, wohl aber dort, woher ich komme. Die Cantaro sind die Tyrannen der Galaxis, in der meine Heimatwelt liegt.«

Degruum machte eine heftige Geste.

»Das kann ich nicht glauben«,

antwortete er. »Die *cantarui* waren Irregeleitete - aber nur, was ihre Auffassung von Wissenschaft und Forschung anbelangte. Sie experimentierten mit sich selbst, und jedes unerklärbare Phänomen - wie zum Beispiel das Auftauchen einer Galaxis aus einem fremden Universum - war für sie eine Herausforderung. Aber zu Tyrannen hätten sie niemals werden können. Sie entstammen, was man auch sonst über sie Sagen mag, unserem Volk. Die Anoree sind friedlich.«

Julian Tifflor ließ sich Zeit mit seiner Antwort.

»Wohin, glaubst du, sind die Cantaro gelangt, nachdem sie das >Loch der Streunenden< passierten?« fragte er.

»Wir wissen es nicht«, sagte Degruum.

»Aber ihr habt nach ihnen geforscht.«

»Das ist wahr.«

»Und sie nirgendwo gefunden?«

»Auch das ist richtig.«

»Mit anderen Worten: Die Cantaro sind durch das >Loch der Streunenden geflogen und haben es fertiggebracht, die Kontrollstation des Sternentors auf ein Ziel zu justieren, das euch nicht bekannt ist.«

Da ging Degruum zum erstenmal auf, daß er aufs Glatteis geführt werden sollte. Ein seltsamer Ausdruck erschien auf seinem Gesicht, der vielleicht das anorische Äquivalent eines menschlichen Lächelns sein mochte.

»Das wäre eine mögliche Erklärung«, antwortete er vorsichtig.

»Diesen Versuch solltet auch ihr unternehmen«, schlug Nia Selegri vor. Sie hatte sich bisher schweigsam verhalten. Jetzt aber erkannte sie Julians Strategie und beeilte sich, ihm zur Seite zu stehen.

»Durch das *anta-fay cantarui*?« fragte Degruum mißtrauisch.

»Nein, das wäre die falsche Vorgehensweise«, sagte Tifflor. »Die Temminalop kamen zwar durch dasselbe Eingangstor wie wir; aber das war vor etlichen Jahrhunderten. Der Versuch sollte durch Umkehrung des Kursvektors unternommen werden, den wir mit unseren drei Schiffen gekommen sind.«

»Durch Moischou?«

»Ja.«

Degruum überlegte eine Zeitlang.

»Wir werden darüber beraten«, sagte er dann. »Es gibt noch eine Etappe auf dieser Reise, bevor wir nach Maurooda zurückkehren. Bis dahin ist die Entscheidung gefallen.«

»Ich wäre bei der Beratung gerne zugegen«, erklärte Tifflor. »Wahrscheinlich fallen mir dabei ein paar Argumente ein, die ich noch nicht habe zur Sprache bringen können. Wo sind Gavval und Shyrbaat? Kann man mit ihnen sprechen?«

»Ich glaube nicht«, antwortete Degruum.

»Sie sind mit ihren Forschungen beschäftigt.«

*

Weißes Helligkeit herrschte überall. Das Licht kam aus allen Richtungen mit gleicher Intensität und irritierte das menschliche Auge. Der Mensch hatte das Gefühl, sich in dichtem, hellem Nebel zu befinden, und verlor die Orientierung.

Nicht, daß es im Innern des *anta-fay cantarui* etwas gegeben hätte, womit eine Orientierung möglich gewesen wäre: Der Bereich unterhalb des Ereignishorizonts war von der für Schwarze Löcher charakteristischen Leere. Irgendwo im Nebel schwamm die Kontrollstation, die man auf dem Herweg nicht zu sehen bekommen hatte.

Degruum hatte ursprünglich das »Loch der Streunenden« auf dem schnellsten Weg durchfliegen und mittels eines vorprogrammierten Transitionsimpulses das nächste Ziel direkt ansteuern wollen. Es war Julian Tifflor gelungen, ihn zu einem Abstecher zur Kontrollstation des *anta-fay cantarui* zu überreden.

Das Ziel der nächsten und vorletzten Etappe hieß übrigens Aylay. Degruum hatte mehr als den Namen nicht verraten wollen. Es handelte sich - zumindest nach Ansicht des Anoree - um einen Ort von großer Bedeutung. Mehr wollte er darüber

sagen, wenn man angekommen war.

Die Beleuchtung im Observationssaal war gelöscht. Von den Projektionswänden, die die kleine Beobachtungsplattform allseitig umgaben, schimmerte der helle Nebel. Degruum blendete das Ortsbild ein, das die Kontrollstation zeigte. Julian Tifflor zuckte unwillkürlich zusammen.

Er sah eine Kugel, die von einem nebligen Ring umgeben war. Während die YALCANDU sich mit mäßiger Geschwindigkeit auf die Station zubewegte, wurden kleinmaßstäbliche Unebenheiten auf der Oberfläche der Kugel erkennbar. Die Ähnlichkeit war unverkennbar.

»Sie sieht aus wie Moischou-Station!« stieß Tifflor hervor.

Degruums Antwort brachte ihn vollends aus dem Gleichgewicht.

»Ich habe Moischou-Station noch nie gesehen. Aber du hast recht: Man sagt, die beiden Stationen seien einander ähnlich.«

Das Ortsbild verblaßte; an seine Stelle trat ein optisches. Die YALCANDU hatte sich der Station inzwischen bis auf wenige hundert Kilometer genähert. Die Kugel - nach den ins Bild eingeblendeten Maßstäben zu urteilen ein Planetoid von rund 1700 km Durchmesser - schälte sich aus dem weißen Dunst. Das Schiff kam zur Ruhe.

»Du wolltest sie sehen«, sagte Degruum zu Julian Tifflor. »Was nun?«

Der Terraner hatte das Kinn in die Hand gestützt.

»Was geschähe, wenn du jetzt versuchtest, denselben Transitionsimpuls abzustrahlen, den die Cantaro damals gesendet haben?« fragte er.

»Woher soll ich wissen, welcher Impuls das war?«

»Wie, stellst du dir vor, haben es die Cantaro zuwege gebracht, einen Impuls zu finden, der sie an einen Ort abstrahlt, den ihr heutzutage nicht mehr finden könnt?«

»Sie haben vermutlich experimentiert«, antwortete Degruum.

»Aber du könntest nicht experimentieren?«

»Selbstverständlich könnte ich es. Ist das dein Wunsch? Willst du nicht zuerst Aylay

sehen?«

Tifflor zögerte eine Sekunde. Dann wechselte er abrupt das Thema.

»Du hast Moischou-Station noch nie gesehen?« wollte er wissen.

»So ist es. Ich war noch nie dort. Die Fahrt lohnt sich nicht. Moischou ist sverdaysta.«

»Ja, ich weiß.« Julian Tifflor schien einen Entschluß gefaßt zu haben. »Ich brauche hier weiter nichts mehr zu sehen«, sagte er. »Wenn es dir recht ist, nehmen wir Kurs auf Aylay.«

Selbst wenn man sich in der Mimik und der Verhaltensweise der Anoree nicht besonders gut auskannte, wäre es einem nicht schwergefallen zu erkennen, daß dieser Vorschlag Degruums ungeteilten Beifall fand. Er rief einen einsilbigen Befehl, den der Translator nicht übersetzte. Das Kommando wurde offenbar von irgendeinem in der Nähe befindlichen, unsichtbaren Servo aufgefangen und an das Bordcomputersystem weitergeleitet. Sekunden später verschwand das milchige Weiß, das bisher die kugelförmige Projektionsfläche des mächtigen Raumes bedeckt hatte, und machte für Sekundenbruchteile tiefer Finsternis Platz. Der Vorgang war inzwischen vertraut. Das Weiß tauchte für eine winzige Zeitspanne wieder auf und wurde dann ersetzt durch den mit Sternen dünn bedeckten Hintergrund des freien Raumes.

»Die Sternenstraße, die wir benutzten, endet im Tor *agui*«, erklärte Degruum. »Wir befinden uns also wieder in Gorandaar.«

»Auf dem Kurs nach Aylay«, ergänzte Julian Tifflor.

»Das ist richtig.«

»Was ist Aylay?«

Als Degruum antwortete, hatte seine Stimme einen merkwürdigen Klang. Sie schien zu zittern. Der Translator brachte es freilich nicht so klar heraus; aber man merkte, daß der Anoree zutiefst bewegt war.

»Aylay ist die Ursprungswelt meines Volkes. Von Aylay sind vor undenkbarer Zeit unsere Vorfahren in die Galaxis

Neyscuur ausgewandert.«

*

Der Himmel mochte wissen, wie viele Milliarden Jahre lang der kleine rote Stern das thermonukleare Feuer schon hatte brennen lassen. Jetzt jedenfalls war er dem Ende seines Daseins als lebensspendende Sonne nahe. Die Strahlung, die er versandte, war ein tiefes, düsteres Rot. Die Oberflächentemperatur lag bei 2800 Grad, so wiesen es die Meßgeräte der YALCANDU aus. Der Augenblick war nahe, da sich die Glut ein letztes Mal aufbauen und den Rest der fusionierbaren Substanz verschleudern würde. Dann kam der endgültige Kollaps. Übrig blieb ein immens dichter, lauwarmer, brauner Zwerg - unsichtbar und für die Planeten, die er bisher mit Licht und Wärme versorgt hatte, ohne Bedeutung; dafür aber mit einer Lebenserwartung, die der des Universums gleichkam.

Die Reise durch das Aguirre Black Hole war wie üblich zeitverlustfrei vonstatten gegangen. Danach hatte es nur ein paar Minuten gedauert, bis die mit einem metagrav-ähnlichen Antrieb ausgestattete YALCANDU in der Nähe des kleinen roten Sterns aus dem Hyperraum auftauchte. *Gamesh* hatte Degruum die sterbende Sonne genannt. Sie besaß fünf Planeten. Der zweite darunter war Aylay, die Heimatwelt der Anoree.

Degruum steuerte das Schiff in einen Synchron-Orbit über dem Äquator. Julian Tifflor hatte inzwischen die übrigen Mitglieder der Delegation benachrichtigt. Gemeinsam, begleitet diesmal von Degruum, gingen sie an Bord des Raumboots, das sie zur Oberfläche des Planeten hinab beförderte.

Es war eine trostlose, kalte Welt, der sie sich näherten. Auf den Bildflächen waren weite Steppen zu sehen, durch die sich hier und da die dunkle, vielfach gekrümmte Linie eines Flusses wand. Die Flüsse mündeten in kleine Meere, deren Oberfläche von zahllosen Inseln und

Inselchen durchbrochen wurde. Es gab keine nennenswerten Erhebungen, nur hier und da ein paar Hügelketten, die im Lauf der Jahrtausende von der Erosion abgeschliffen worden und meistens bis zu den Kuppen hinauf mit gelblich-braunem Steppengras bewachsen waren. Schon beim Anflug hatte man beobachtet, daß die beiden Pole ausgedehnte Eiskappen trugen, die nach Julian Tiffors Schätzung bis auf 60 Grad an den Äquator heranreichten.

Das Boot flog auf eine weite Wasseroberfläche hinaus. Das Meer war grau und wenig bewegt. Eisschollenfelder trieben unter dem Fahrzeug hinweg. Klippen stachen mit scharfen Zacken durch die Wasseroberfläche und ließen ahnen, daß die See nur von geringer Tiefe war. Eines Tages, kurz bevor *Gamesh* zur letzten Eruption ansetzte, würde die gesamte Oberfläche des Planeten gefroren sein, vielleicht sogar die Atmosphäre sich in Form verflüssigter oder verfestigter Gase auf der Oberfläche niedergeschlagen haben. Es blieb wahrscheinlich nicht einmal mehr viel Zeit bis dorthin: ein paar Jahrtausende, zehn höchstens.

»Auf der Höhe des Äquators liegt eine Insel, die für unser Volk von besonderer Bedeutung ist«, erklärte Degruum. Seine Worte überraschten jedermann; denn bisher hatte er kein einziges mal den Mund geöffnet, und die Monotonie, die von den niederdrückenden Bildern der Planetenoberfläche ausstrahlte, hatte auch sonst kein Gespräch aufkommen lassen. »Die Legende weiß, daß bei der großen Emigration das letzte Raumschiff von dort startete. Deswegen hat man dort ein Denkmal errichtet, das an die großen Leistungen der Anoree erinnert.«

Die Insel schob sich wenige Minuten später in Sicht. Das Boot hatte bisher eine Flughöhe von rund eintausend Metern beibehalten; jetzt senkte es sich allmählich der Oberfläche entgegen. Die Insel war kahl bis auf das allgegenwärtige Tundra-Gras. Keine einzige Erhebung unterbrach die Eintönigkeit der Szene: Flach dehnte sich das Land von einer Küste bis zur anderen. Als Degruum von einem Monument

sprach, das sein Volk sich zum eigenen Angedenken errichtet hatte, da war vor jedermanns Augen das Bild einer gigantischen Struktur entstanden, die trotzig zum eisigblauen Himmel auftragte und seit ungezählten Jahrtausenden von der Größe der Anoree kündete.

Aber nichts dergleichen war zu sehen. Als das Boot landete, war lediglich eine kleine, nicht einmal mannshohe Pyramide in Sicht, die sich unversehens aus der Monotonie des frostbraunen Grases erhob. Wortlos öffnete Degruum die Schleuse und ließ seine Fahrgäste aussteigen. Sie trugen leichte Allzweck-Kombinationen, die kaum einen Schutz gegen die Witterung boten. Die Luft war eiskalt. Ein mäßiger Wind blies über die Insel und ließ die Kälte noch um ein paar Grad beißender erscheinen. Das trübe Auge der Sonne Gamesh stand eine Handbreit über dem westlichen Horizont. Wenn die Nacht einsetzte, würde das Land ringsum im Frost erstarren.

Degruum führte sie zu der kleinen Pyramide. Das Gras knisterte spröde unter den Füßen. Die Pyramide bestand aus einem schimmernden, anthrazitfarbenen Material. In die vier Seitenflächen waren fremdartige Symbole graviert, nicht Ornamente, wie es schien, eher Schriftzeichen eines fremden Alphabets.

»Das ist das Denkmal meines Volkes«, sagte Degruum. »Das ist seine letzte Hinterlassenschaft auf der Welt des Ursprungs.«

Julian Tiffloor entschied, daß der Augenblick der Wahrheit gekommen sei. Es war vorbei mit den Lügen, den Vorspiegelungen und Vortäuschungen. Von jetzt an würde Klartext gesprochen werden.

»Warum hat dein Volk diese Welt verlassen?« fragte er.

Degruum machte eine Geste, die rund um die Insel und noch weiter hinaus reichte.

»Siehst du es nicht? Die Sonne ist alt. Die Welt des Ursprungs stirbt. Wie hätten wir hier überleben sollen?«

»Aber ihr seid diejenigen, die das Netz

der Schwarzen Sternenstraßen eingerichtet haben?«

Da wurden die Augen des Anoree plötzlich ganz groß. Mit verwundertem, ängstlichem Blick waren sie auf den Terraner gerichtet.

»Ja, das weißt du. Was soll die Frage?«

»Ihr habt ein Wunderwerk geschaffen. Ihr habt die Fundamentalkräfte der Natur gebändigt und gezügelt, indem ihr die Energien der Schwarzen Sternentore anzapftet. Ihr habt Straßen gebaut, die überallhin führen - bis in die entlegensten Abschnitte des Universums. Aber dein Volk war nicht in der Lage, den Zerfall einer Sonne aufzuhalten? Es mußte diese Welt verlassen, weil Gsimesh nicht mehr genug Wärme zur Verfügung stellte? Wie soll man sich das zusammenreimen?«

»Ich weiß es nicht.« Degruums Worte kamen hastig. Die Stimme zitterte. Es war offensichtlich, daß er sich in die Enge getrieben fühlte. »Die Einzelheiten... weiß niemand mehr. Es ist schon soviel Zeit verstrichen...«

Julian Tiffloor trat auf die Pyramide zu und versetzte ihr einen leichten Tritt. Degruum zuckte zusammen. Erschien ihm die Handlung des Terraners als Lästerung?

»Vielleicht gibt diese Inschrift Aufschluß«, sagte Tiffloor. »Sie ist in den Symbolen einer fremden Sprache abgefaßt. Lies sie uns vor.«

Degruum stand starr. Der Blick der schreckgeweiteten Augen fixierte das Denkmal.

»Ich kann... die Inschrift nicht lesen.« Pfeifend kamen ihm die Neyscam-Worte aus dem Mund. »Dieses Alphabet wird nicht mehr benutzt. Ich bin Emotionalytiker, nicht Archäologe. Du kannst nicht von mir erwarten, daß ich...«

»Ich kann von dir erwarten, daß du endlich die Wahrheit sagst!« fuhr ihm Julian Tiffloor mit donnernder Stimme in die Parade.

Der Anoree, einen Kopf größer als der Terraner, duckte sich unter den anklagenden Worten. Fast mochte er einem leid tun. Er wußte in diesem Augenblick, daß man der großen Lüge auf die Schliche

gekommen war. Trotzdem unternahm er noch einen zaghaften Versuch, sich zu verteidigen.

»Ich weiß nicht, wovon du sprichst«, brachte er mühsam hervor. »Welche Wahrheit meinst du?«

»Die Wahrheit, daß die Anoree nicht die Erbauer der Schwarzen Sternenstraßen sind«, antwortete Julian Tiffloor.

5.

Degruum reagierte auf unerwartete Weise. Es gab einen Augenblick, in dem jedermann damit rechnete, daß er zusammenbräche: Er taumelte und schlug in fast menschlicher Weise beide Hände vors Gesicht. Dann wandte er sich ab und schritt aufs Boot zu. Das Schleusenschott fuhr vor ihm auf.

»Wenn er jetzt mit dem Ding abhaut, stehen wir ziemlich dumm da«, sagte

Bolder Dahn und massierte sich die Arme, weil ihm die Kälte zusetzte.

Julian Tiffloor winkte ab.

»Laßt ihn. Ich glaube, ich weiß, was er vorhat.«

Degruum verschwand im Innern des Fahrzeugs. Eine Minute verging voller Spannung. Wenn das Triebwerk aktiviert worden wäre, hätte man ein summendes Geräusch hören müssen. Aber es blieb alles still, und das Boot rührte sich nicht vom Fleck. Kurze Zeit später kam Degruum wieder zum Vorschein.

Er wirkte gefaßt. Die Unsicherheit, in die Tiffloors Anklage ihn versetzt hatte, war von ihm abgefallen.

»Wir müssen sprechen«, sagte er ernst. »Gavval und Shyrbaat sind auf dem Weg.«

Das zweite Beiboot der YALCANDU tauchte Minuten später, rötlich glitzernd, im blauen Himmel auf und senkte sich rasch herab. Es hatte noch nicht aufgesetzt, da sah man das Schott der Schleuse sich öffnen. Gavval und Shyrbaat kamen zum Vorschein, sobald der Landevorgang abgeschlossen war. Gavval wirkte zurückhaltend wie immer; aber Shyrbaat schien äußerst erregt. In den kleinen, sonst

farblosen und ausdrucksarmen Augen glomm das Feuer des Zorns.

»Wir sind, wie ich höre, der Lüge beschuldigt worden«, sagte er mit kräftiger Stimme. Er sah die Terraner und den Blue der Reihe nach an. »Bis jetzt haben wir euch nur Gutes getan; aber ihr besitzt die Unverfrorenheit...«

»Spar dir das Geschwätz!« donnerte Julian Tiffloor ihn an. »Ihr habt uns verfolgt und bespitzelt, seit ein unglückseliger Zufall uns in diesen Teil des Universums verschlug. Erst als euch klarwurde, daß wir im Begriff waren, euch auf die Schliche zu kommen, gabt ihr euch zu erkennen. Denk an Mareesh! Habt ihr nicht auf uns geschossen? Hättet ihr nicht bedenkenlos Gion Schaub Ayns Hütte niedergebrannt, um uns in die Hände zu bekommen? Nennst du das >Gutes getan<?«

Shyrbaat war der Mund offen stehengeblieben. Es zuckte um die dicken, wie zum Kuß geschürzten Lippen. Nur mit Schwierigkeit brachte er hervor:

»Wir hatten eine Aufgabe zu erfüllen ...«

»Ja. Ich kenne die Aufgabe. Es sollte unter allen Umständen verheimlicht werden, daß euer Volk die Schwarzen Sternenstraßen *nicht* erbaut hat.«

Es war faszinierend, die drei Anoree zu beobachten. Ihre Gesichter, die unter der hohen Stirn nur die untere Hälfte der Kopfvorderseite einnahmen, drückten unterschiedliche Grade der Betroffenheit aus. Die Brauenwülste waren in zitternde Bewegung geraten. Die Nase zuckte nervös; der ohnehin kleine Mund schnürte sich noch weiter zusammen.

Fast eine Minute verging. Dann fragte Shyrbaat mit unsicherer Stimme:

»Wie kommst du zu dieser unsinnigen Behauptung?«

»Sie ist nicht unsinnig.« Julian Tiffloor sprach jetzt mit Gelassenheit. Der Zorn war verflogen. Den drei Schmalgesichtern in ihrer offensichtlichen Hilflosigkeit konnte niemand ernsthaft gram sein. »Ihr habt den Fehler begangen, uns die Wirkungsweise der Schwarzen Sternentore erklären zu wollen, und dabei eure Unwissenheit unter Beweis gestellt. Ihr

spricht von ereignishorizontübergreifendem Hyperfunk, den es nicht gibt. Ihr behauptet, die Kontrollstationen seien für die Ewigkeit gebaut und bedürften daher der Wartung nicht. Degruum braucht zwei Minuten, um eine Kamera so zu justieren, daß sie die YALCANDU zeigt. Ihr könnt den Transportvorgang, den die Cantaro mit immerhin zweihundert Raumschiffen bewältigt haben, nicht nachvollziehen. Degruum hat Moischou-Station noch nie gesehen. Ihr weigert euch anzuerkennen, daß es dort, woher wir kommen, auch Schwarze Sternenstraßen gibt. Ihr verlaßt euch allein auf Karten des Straßennetzes, die ihr wahrscheinlich von irgend jemand geerbt habt.

Mit anderen Worten: Ihr erweist euch als in jeder Beziehung unwissend. Wären die Schwarzen Sternenstraßen wirklich das Werk eures Volkes, dann könntet ihr so dilettantisch nicht sein.«

Degruum, Gavval und Shyrbaat sahen einander an. Die blassen Augen blickten traurig. Fast hätten einem die Anoree leid tun mögen. Schließlich ergriff Degruum das Wort.

»Wir müssen miteinander sprechen«, sagte er ernst. »Es ist kalt und unfreundlich hier. Laßt uns an Bord des Schiffes zurückkehren.«

»Wir sind einverstanden«, antwortete Julian Tifflor. »Aber bevor wir gehen, habe ich noch eine Frage.« Er deutete auf die schimmernde Pyramide. »Was für ein Denkmal ist das? Warum könnt ihr die Zeichen nicht lesen?«

Degruum antwortete nicht sofort. Er starrte lange Zeit vor sich hin. Dann sagte er mit schwerer Stimme:

»Ihr seid grausame Wesen mit eurer unersättlichen Wißbegierde. Innerhalb weniger Wochen ist es euch gelungen, den Stolz des Volkes der Anoree zu zerstören.«

»Einen Stolz, der vermutlich auf schwankendem Grund gebaut ist«, fiel Julian Tifflor ein. Es lag eine durchaus beabsichtigte Härte in seinen Worten. Er hatte eine Bresche geschlagen und weigerte sich nachzulassen, bevor nicht die

ganze Mauer eingerissen war. »Rede nicht um die Sache herum. Was ist das für ein Denkmal? Und was haben die Zeichen zu bedeuten?«

»Das Denkmal bekundet, daß die Anoree das Erbe übernommen haben«, antwortete Degruum dumpf.

Julian Tifflor tat ihm nicht den Gefallen, die Frage zu stellen, die von jedermann erwartet wurde. Statt dessen wollte er wissen:

»Die Zeichen! Was bedeuten sie? Zu welcher Sprache gehören sie?«

»Die Zeichen bedeuten, daß die Anoree das Erbe getreulich verwalten werden. Der Inhalt der Inschrift ist uns bekannt, und er bedeutet für unser Volk ein bindendes Gebot. Aber die einzelnen Worte können wir nicht lesen. Sie sind in einer Sprache und einem Alphabet abgefaßt, die wir nicht kennen.«

»Sprache und Alphabet derer, deren Erbe ihr übernommen habt?« fragte Julian Tifflor.

»Ja.«

»Wer sind sie?«

»Wir wissen es nicht. Wir haben die Erinnerung an sie verloren. Es geschah alles vor so unendlich langer Zeit...«

»Aber einen Namen habt ihr für sie?« drängte Tifflor.

»Ja.«

»Wie heißt er?«

»Wir nennen sie *die Herren der Straßen*.«

*

Das schlimmste war, daß es keinerlei zuverlässige Angaben über den Zeitablauf gab. Alles andere war verhältnismäßig klar, wenn auch mit legendärem Zierrat verbrämt. Irgendwann in fernster Vergangenheit, nachdem es den Anoree gelungen war, die interstellare Raumfahrt zu entwickeln und eine bedeutende Zivilisation aufzubauen, waren sie mit einem weitaus älteren Volk in Berührung gekommen, das einen bedeutenden Einfluß auf ihr Schicksal ausübte. Den wahren

Namen des uralten Volkes kannte heutzutage niemand mehr. Die Anoree benutzten die Bezeichnungen *durr-ai-rajmscan* oder *machraban*, von denen die erste soviel wie »die Herren der Straßen« bedeutete und die zweite vom Translator mit »die alten Herrscher« oder »Archäonten« übersetzt wurde.

Die Machraban - wer hätte bezweifeln mögen, daß sie die wahren Erbauer der Schwarzen Sternenstraßen waren? - machten die Anoree mit dem Straßennetz vertraut. Sie weihten sie in die Funktionsweise der Schwarzen Sternentore ein. Aus der Überlieferung ging hervor, daß die Machraban die Absicht hatten, sich aus »der Trivialität des kosmischen Alltags« zurückzuziehen und sich der Verinnerlichung zu widmen. (An dieser Stelle wurde es den terranischen Zuhörern schier schwummerig vor lauter Analogien, die sich aufdrängten: ES, die Querionen, die *Porleyter*! Waren die Machraban einen ähnlichen Weg gegangen?) Sie überließen den Anoree die Schwarzen Sternenstraßen als Erbe und schlossen mit ihnen einen Vertrag, daß für die Aufrechterhaltung der Straßen und Tore zu allen Zeiten gesorgt werden solle. Dann - von einem Tag auf den anderen, wenn man der Legende glauben wollte - waren die Machraban verschwunden. Sie hatten ihr Vorhaben wahr gemacht, dem kosmischen Alltag den Rücken zu wenden. Die Anoree waren die Erben des Netzes der Schwarzen Sternenstraßen und hatten mit der Verwaltung des Systems alle Hände voll zu tun. Hinzu kam noch das Problem, daß ihre Heimatsonne immer schneller erkaltete und die Lebensbedingungen auf der Stammwelt allmählich unerträglich wurden. Die Anoree hatten schon vor geraumer Zeit die große Nachbargalaxis Neyscuur zu erforschen begonnen. Sie wußten, daß es dort zahlreiche hochentwickelte Zivilisationen gab. Sie fanden eine Welt, auf der sie sich niederlassen konnten, und nannten sie *jauccron* - in ihrer Sprache: die Zweite Heimat. Im Lauf mehrerer Jahrzehnte siedelte das gesamte Volk dorthin um. Aylay wurde dem Verfall

preisgegeben.

Einen Hinweis auf die Zeitspanne, die seitdem verstrichen war, lieferte der Umstand, daß auf Aylay keine Spur der einstmals mächtigen Zivilisation zu erkennen war. Es gab nicht einmal mehr den geringsten Gebäuderest. Nur die Pyramide stand noch, in deren Oberfläche die Machraban den Text des Vertrages graviert hatten, der die Anoree zur gewissenhaften Verwaltung des Schwarzen Sternenstraßensystems verpflichtete. Das Fehlen jeglicher Anzeichen der früheren Besiedlung ließ vermuten, daß sich inzwischen auf Aylay tektonische Verschiebungen größeren Ausmaßes ereignet hatten und die Kontinente nicht mehr so angeordnet waren wie zu jener Zeit, als die Anoree noch hier lebten. Die Tektonik aber arbeitet mit einem anderen Zeitmaßstab als das organische Wesen. Nach Julian Tiffors Schätzung mußten Jahrhunderttausende, wenn nicht gar Jahrmillionen vergangen sein, seitdem die Anoree von Aylay ausgewandert waren.

Darüber lohnte es sich nachzudenken. Es war Julian Tiffor schon früh aufgefallen, daß die Technik der Anoree, die man ihm doch als die Erbauer der Schwarzen Sternenstraßen vorgestellt hatte, nicht wesentlich weiterentwickelt war als die Technik der Völker der Lokalen Gruppe. Eine Zivilisation, die so alt war wie die anorische, hätte sich - eine von katastrophalen Ereignissen freie Entwicklung vorausgesetzt - auf einem wesentlich höheren technischen Niveau befinden müssen.

Also hatte es im zivilisatorischen Werdegang der Anoree Einbrüche gegeben. Die Kenntnis des Schwarzen Sternenstraßensystems war erhalten geblieben; aber ansonsten hatten einschneidende Wissensverluste stattgefunden. Mit Hilfe der kulturellen und technischen Überlegenheit, die sie zu Anfang wohl besessen hatten, war es den Anoree gelungen, die Aiscrou, Vaasuren, Cutenexer und Gimtras zu Helfern zu machen und ihnen jeweils einen Teil der komplexen Verwaltung des

Sternenstraßennetzes zu übertragen. Aber die Erinnerung an die Machraban, an die *Herren der Straßen*, war zum größten Teil verlorengegangen. Die Anoree wußten heutzutage nicht mehr, wer diejenigen waren, denen sie das große Erbe verdankten: das Erbe, das sie befähigte, mit geringem Zeitaufwand in die fernsten Abschnitte des Universums zu reisen.

Von dieser Möglichkeit hatten sie im Lauf der Jahrtausende offenbar nur geringen Gebrauch gemacht. Auch das war ein Anzeichen dafür, daß sich die Entwicklung der anorischen Zivilisation nicht glatt, sondern mit Einbrüchen und Perioden des Rückschritts vollzogen hatte. Es hatte Zerwürfnisse innerhalb des Volkes gegeben. Die Cantaro hatten sich abgespalten und ein eigenes Zweigvolk gebildet. Eines allerdings war den Nachfahren der Bewohner von Aylay geblieben: der Wunsch, die Machraban wiederzufinden. Der Verlust der Erinnerung an *die Herren der Straßen* stellte für die Anoree eine Geschichtslücke dar, die als traumatisch empfunden wurde. Seit Jahrtausenden, so ging aus dem Bericht hervor, den Gavval, Shyrbaat und Degruum, unterstützt vom Bordrechner, an Bord der YALCANDU erstatteten, gab es für die Anoree keine wichtigere - fast hätte man interpretieren mögen: keine heiligere - Aufgabe, als nach den Machraban zu suchen. Es gab keinerlei Hinweis, wohin sie sich damals - vor unvordenklichen Zeiten - zurückgezogen hatten. Aber da hielt sich in penetranter Weise der Verdacht, daß sie ihre Zuflucht unterhalb des Ereignishorizonts eines besonders massiven Schwarzen Loches gefunden haben mußten. Für die Anoree war's in den jüngstvergangenen Jahrhunderten zur Zwangsvorstellung geworden: Reisen über die Schwarzen Sternenstraßen durften nur noch zu dem Zweck unternommen werden, den Aufenthalt der Machraban zu ermitteln.

Gut, es gab Ausnahmen, gab Degruum bereitwillig zu. Hin und wieder war eine Reise erforderlich, die nichts mit der Suche nach *den Herren der Straßen* zu tun hatte. Die Fahrten, die die YALCANDU dieser

Tage unternahm, fielen in diese Kategorie.

»Aber wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, die *durr-ai-rajmscan* wiederzufinden«, ergänzte Shyrbaat die Worte seines Artgenossen. »Eines Tages werden wir erfolgreich sein.«

Die YALCANDU schwebte nach wie vor im Orbit über Aylay. Der Bericht der Anoree - man hätte ihn ruhigen Gewissens auch eine Beichte nennen können - hatte mehrere Stunden in Anspruch genommen. Die Zuhörer waren beeindruckt. Es war leicht zu ermessen, daß das Bekenntnis den dreien nur mit Schwierigkeit über die Lippen gekommen war: *Die Anoree sind nicht die Erbauer der Schwarzen Sternenstraßen!*

»Ich frage mich, ob die Cantaro etwas gewußt haben«, sagte Julian Tifflor nachdenklich, nachdem seit Shyrbaats letzten Worten fast eine Minute verstrichen war. Degruum horchte auf. »Was hätten sie wissen sollen?« fragte er hastig.

»Euer Volk hat es sich zur Aufgabe gemacht, nach den Machraban zu suchen«, antwortete Tifflor. »Das sind Shyrbaats Worte. Kann es nicht sein, daß die Cantaro, die noch ein Teil eures Volkes sind, von den Siedlern auf Terminal Hope etwas erfahren haben, Was ihnen einen Hinweis auf den Aufenthaltsort *der Herren der Straßen* lieferte?«

Da schrakten sie alle drei auf. »Hältst du das für möglich?« stieß Shyrbaat hervor.

»Durchaus«, antwortete Tifflor ernsthaft. »Deswegen halte ich es für sinnvoll, daß ihr mit uns zusammen einen Versuch unternimmt, durch das Sternentor Moischou in den Bereich der Lokalen Gruppe zurückzukehren.«

»Aber Moischou ist *sverdaystal*« protestierte Degruum.

Julian Tifflor nickte gelassen.

»Ich habe euch schon erklärt, was ich von eurem Verständnis der Schwarzen Sternenstraßen halte.«

*

Sie hatten darum gebeten, in Ruhe

gelassen zu werden: Nia und Julian. Sie brauchten Zeit, die sie alleine miteinander verbringen konnten. Die YALCANDU war unterwegs nach Neyscuur. Ziel war das Maurooda-System. Degruum, Gavval und Shyrbaat hatten ihre Entscheidung noch nicht getroffen. Aber Julian Tifflor war seiner Sache so gut wie sicher: Die Anoree würden den Vorstoß durch das Moischou Black Hole wagen.

Der Küchenautomat hatte eine leidlich genießbare Mahlzeit produziert. Sie verzehrten sie mit Appetit: Es war lange her, seit sie das letztmal etwas Eßbares zu sich genommen hatten.

»Es ist nicht nett von dir, intelligente Wesen an der Nase herumzuführen«, sagte Nia beiläufig, und ihrem Tonfall merkte man ohne Mühe an, daß sie den Vorwurf nicht ernst meinte.

Julian wußte, worauf sie anspielte. »Erstens haben die Anoree kräftig ausgebildete Nasen, die sich vorzüglich zum Daran-Herumführen eignen, und zweitens bin ich halbwegs sicher, daß meine Vermutung vernünftig ist.«

»Daß die Cantaro Illu Siragusas Weg zurückverfolgt haben, um die Machraban zu finden?«

»Ja.«

»Was bringt dich auf die Idee?«

»Überleg doch mal.« Er schob sich ein letztes Stück Gebäck in den Mund. »Seit wer weiß wie vielen Jahrhunderten suchen die Anoree nach *den Herren der Straßen*. Bis jetzt haben sie keinen Erfolg gehabt. Sie vermuten, daß die Machraban sich im Innern eines Schwarzen Loches angesiedelt haben. Die Straßenkarten weisen jedes Black Hole nach, das per Sternenstraße angeflogen werden kann. Jetzt kommt plötzlich jemand daher - Illu Siragusa nämlich -, der behauptet, es gäbe Sternentore, die auf den Karten nicht verzeichnet sind. Wenn die Suche nach den Machraban so lange erfolglos war: Wer käme da nicht auf die Idee, daß sie sich in einem Schwarzen Loch versteckt haben könnten, das nicht auf den Karten verzeichnet ist?«

Nias Augen leuchteten, als sie nickte:

»Ja, du bist klug. Ich hab's schon immer gewußt.«

»Ich nehme das als Kompliment.«

»Soll's auch sein. Was machst du mit den Anoree, wenn du sie im Vorfeld der Milchstraße hast?«

»Sie sollen mir helfen, den Cantaro beizukommen«, antwortete er ernsthaft. »Es besteht nach wie vor die Aufgabe unserer Expedition, durch das Siragusa Black Hole in die Milchstraße vorzustößen. Degruum, Gavval und Shyrbaat sollen gefälligst Siragusa-Station so programmieren, daß wir das Ziel erreichen.«

»Werden sie das können? Du hast ihnen recht eindrucksvoll klargemacht, daß sie von der Handhabung der Schwarzen Sternentore in Wirklichkeit nicht allzu viel verstehen.«

»Sie verstehen mehr als wir. Aber wir sind auch nicht auf den Kopf gefallen. Zwischen den dreien und uns wird sich wohl eine Lösung des Problems finden lassen.«

Nia sah ihn an. Es lag ein merkwürdiger Ausdruck in ihrem Blick.

»Aber bis dahin vergeht noch ein bißchen Zeit«, sagte sie träumerisch.

»Ja, das wohl...«

»Dann bleibt uns noch eine Weile...«

Auch sie durfte nicht zu Ende sprechen. Der Bord-Interkom meldete sich. Auf der Bildfläche erschien Degruum.

»Ich bitte um Verzeihung, wenn ich unangemeldet in eure Privatsphäre eindringe«, sagte er. »Die Entscheidung, auf die ihr wartet, ist gefallen. Wir möchten mit euch darüber sprechen.«

»Wir kommen«, antwortete Julian.

Das Bild erlosch; die Verbindung war getrennt.

»Man kommt zu nichts«, klagte Nia.

Julian war inzwischen aufgestanden.

»Ich sag' dir, womit das zusammenhängt.« In seinen Augen war Zärtlichkeit. »Wir haben kein Privatleben. Wir sind Botschafter Terras.«

*

Der Observationssaal war hell erleuchtet. Auf der gläsernen Plattform hielt sich nur Degruum auf, als Julian und Nia materialisierten.

»Wir nähern uns dem Maurooda-System«, erklärte der Anoree. »Ich habe Vorausinformationen, aus denen hervorgeht, daß sich am Treffpunkt wieder *drei* Raumschiffe befinden.«

»BARBAROSSA!« rief Tifflor. »Sie ist zurückgekehrt!«

»So scheint es zu sein«, antwortete Degruum. »Sie hatte Geleit. Sie stieß unterwegs auf ein anorisches Schiff namens *laussaii*. Die Besatzung der *laussaii* konnte den Kommandanten eures Schiffes dazu überreden, nach Maurooda zurückzukehren.« Er wechselte unvermittelt das Thema. »Wir haben uns entschlossen, auf euren Vorschlag einzugehen.«

»Moischou?« fragte Tifflor.

»Ja, Moischou. Wir begleiten euch mit der YALCANDU. Wir werden versuchen, Moischou-Station auf den Kurs zu programmieren, den ihr angeblich gekommen seid...«

»Nicht angeblich«, fiel ihm Julian Tifflor ins Wort. »Wir sind *wirklich* auf diesem Kurs gekommen.«

»Sei es, wie du sagst«, antwortete Degruum. »Wir werden unser Bestes tun, um für dich und deine Mannschaft den Rückweg zu finden. Dafür solltest du dankbar sein.«

»Ich bin dankbar«, antwortete Tifflor. »Aber sag mir: Was hat euch zu diesem Entschluß bewegt?«

»Es gibt eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß deine Vermutung richtig ist. Daß die *cantarui* in der Tat geglaubt haben, auf der Spur der *durr-ai-rajmscam* zu sein. Diese Möglichkeit wollten wir nicht außer acht lassen.«

Julian Tifflor war mit einemmal sehr ernst.

»Damit wir uns richtig verstehen«, sagte er. »Wenn es uns gelingt, durch das Sternentor Moischou in die Milchstraße

zurückzukehren, erwarte ich von euch, daß ihr uns bei der Lösung des Problems helft, das die Cantaro für uns darstellen. Die Cantaro sind die Tyrannen der Milchstraße. Sie müssen dazu bewegt werden, ihre Herrschaft aufzugeben.«

Degruum antwortete nicht sofort. Sein Blick, den man inzwischen zu deuten gelernt hatte, drückte Ungewißheit aus.

»Ich sage dir, mein Freund: Ich kann dir nicht glauben, *noch nicht*«, brachte er schließlich hervor. »Die Cantaro, wie du sie nennst, sind ein Teil meines Volkes. Mein Volk ist von Natur aus friedlich und würde es nie unternehmen, ein anderes Volk zu unterdrücken - und es fehlten ihm gewiß die Möglichkeiten, die Völker einer ganzen Galaxis unters Joch zu zwingen...«

Er schien unschlüssig, wie der Satz zu Ende zu bringen sei.

»Aber...?« sagte Julian Tifflor.

»Aber du hast schon soviel Unglaubliches vorgebracht, das sich bei näherer Betrachtung als immer plausibler erweist, daß wir auch mit der von dir angedeuteten Möglichkeit rechnen müssen.«

»Nämlich...?«

»Daß die *cantarui* in eine Situation geraten sind, die ihnen gebot, sich zu den Herrschern einer ganzen Sterneninsel aufzuschwingen.«

Da entstand auf Julian Tifflors Gesicht ein unfreundliches Grinsen.

»Mein Freund Degruum«, sagte er, »du magst für die Wesen, die früher Mitglieder deines Volkes waren, alle möglichen Entschuldigungen finden. Aber nach allen Informationen, die wir besitzen, haben sie die Milchstraße unterjocht und unsägliches Leid über Billionen intelligenter Lebewesen gebracht. *Das* ist das Problem, mit dem wir uns auseinandersetzen werden müssen.«

Degruums Blick blieb starr. »Ich höre dich«, sagte er. »Ich kann dir nicht glauben.« Tifflor winkte ab.

»Also gut, lassen wir das. Da die Lage so ist, wie ich sie dir beschreibe, werde ich dich eines Tages durch die Anschauung überzeugen können.« Er wechselte das

Thema. »Der Entschluß, Moischou anzufliegen, ist von dir und Shyrbaat und Gavval im Einvernehmen gefaßt worden?«

»Ja, so ist es«, antwortete der Anoree.

»Wo sind Shyrbaat und Gavval? Mit ihren Forschungen beschäftigt, nehme ich an?«

»Das denke ich.« Degruum wirkte ein wenig unsicher. »Was veranlaßt deine Frage?«

»Ich vertraue der Zuverlässigkeit meines Translators nicht mehr«, antwortete Tifflor. »Vor allen Dingen glaube ich nicht, daß der Begriff »Forschungen richtig übertragen wird. Sag mir doch: An einem Tag bist du es, der sich um uns kümmert, am nächsten Tag ist es Shyrbaat; Gavval bekommen wir nur selten zu sehen. Was forscht ihr, wenn ihr mit Gavval zusammen seid?«

Degruum machte einen höchst verwirrten Eindruck.

»Es kann sein, daß die Lebensgewohnheiten deines Volkes... obwohl ihr uns sehr ähnlich seid... sich von den unseren unterscheiden«, antwortete er stockend. »Aber sicherlich gibt es doch auch bei euch Zeiten der Fruchtbarkeit und der Unfruchtbarkeit...«

Er hielt unvermittelt inne, als Julian Tifflor schallend zu lachen begann. Diese Weise des Ausdrucks kannte er nicht. Es hatte bisher wenig zu lachen gegeben. Er wartete, bis der Terraner sich beruhigt hatte.

»Gavval ist ein weibliches Wesen?« fragte Tifflor.

»Aber gewiß doch«, antwortete Degruum ernsthaft. »Habt ihr das nicht gewußt?«

»Nein.« Auch Nia hatte Mühe, die Heiterkeit zu unterdrücken. »Aber jetzt, da wir es wissen, sehen wir manches anders. Ihr seid drei anorische Privatgelehrte, der hohen Aufgabe der Forschung verpflichtet. Ihr habt jeder euer eigenes esoterisches Forschungsgebiet. Ihr seid außerdem zwei männliche und ein weibliches Wesen, und während der Zeit der Fruchtbarkeit gebt ihr euch Mühe, zum Erhalt der Art beizutragen.«

»So ist es«, antwortete Degruum verblüfft. »Ich verstehe nur nicht, wieso dies euch erheitert...«

Julian Tifflor und Nia Selegris waren aufgestanden.

»Verzeih unsere Heiterkeit«, bat Tifflor. »Sie entwuchs allein dem Mangel an Information. Ich freue mich, daß wir einander immer näher kommen, daß wir einander immer besser verstehen. Nimm die Geschichte deines Volkes, wie wir sie heute gehört haben. Am Anfang war Legende, jetzt herrscht Wahrheit. So soll es zwischen uns bleiben.«

»Du sprichst gewichtige Worte«, sagte Degruum, dem offenbar immer noch nicht klar war, wie er den Terraner zu verstehen hatte. »Es soll Freundschaft sein zwischen euch und uns.«

»Das ist auch mein Wunsch«, versicherte Tifflor ernsthaft.

Wenige Augenblicke später waren Julian und Nia in ihre Unterkunft zurückgekehrt. Tifflor setzte den Interkom in Betrieb und stellte eine Verbindung mit den übrigen Mitgliedern der Delegation her.

»Wir sind im Anflug auf Maurooda«, sagte er. »Die BARBAROSSA ist zurückgekehrt. Die Anoree haben sich bereit erklärt, uns nach Moischou zu begleiten. Sie wollen versuchen, Moischou-Station so zu programmieren, daß sie uns zum Siragusa Black Hole zurückbefördert. Ich habe zu Degruum über die Bedrohung gesprochen, die von den Cantaro ausgeht. Er glaubt mir noch nicht ganz, ist aber bereit, meine Argumente ernsthaft zu erwägen.«

»Hurra!« schrie Bolder Dann. »Das muß man feiern!«

»Feiert ihr nur«, sagte Julian Tifflor.

»Wir kommen zu euch!«

Julian wandte sich um und sah Nia an. Sie lächelte und schüttelte den Kopf. Völlig ernst wandte Julian sich dem Aufnahmegerät wieder zu.

»Das ist leider nicht möglich«, sagte er. »Wir sind mit unseren Forschungen beschäftigt.«

ENDE

Der nächste Roman wendet sich wieder den Geschehnissen um Perry Rhodans Expedition zu, die Arhena, den Stützpunkt der Widerstandsorganisation WIDDER, erreicht hat. Dort wird ein dringender Einsatz beschlossen. Es geht um »Gensklaven für Uulema« ...

GENSKLAVEN FÜR UULEMA - das ist auch der Titel des PR-Bandes 1445, der von K. H. Scheer geschrieben wurde.